

Deutsche Gärtner-Zeitung

Illustrierte Zeitschrift für die Interessen der deutschen Gärtner.

Organ des Allgemeinen deutschen Gärtner-Vereins und der Krankenkasse für deutsche Gärtner.

Redigiert von Paul Abraham.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Preis: durch die Post bezogen 1,15 Mk. pro Vierteljahr (einschl. Bestellgeld). Mitglieder d. Allgem. deutschen Gärtner-Vereins erhalten diese Zeitung umsonst.

Berlin, den 1. Januar 1893.

Anzeigen-Preis: die 3mal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Alle Sendungen sind zu richten an Paul Abraham, Berlin N., Weissburgerstr. 66.

Wir wünschen allen unsern Freunden und Lesern ein glückliches neues Jahr!

Die Schriftleitung.

Allgemeiner deutscher Gärtner-Verein.

Bekanntmachungen des Geschäftsführers.

Zeitungs-Angelegenheit.

Mit dieser Nummer beginnt der III. Jahrgang der Allgemeinen deutschen Gärtner-Zeitung.

Indem wir zum Abonnement einladen, versprechen wir, noch mehr wie im vorigen Jahre, allen Vorgängen im gärtnerischen Leben unsere vollste Aufmerksamkeit zu schenken und in allen Sachen, ohne Rücksicht auf Parteien und Personen, Schäden aufzudecken und die Interessen der deutschen Gärtner wahrzunehmen. —

Wir bitten alle uns freundlich gesinnten Kollegen uns auch im neuen Jahre ihre Unterstützung zuteil werden zu lassen, denn nur durch gemeinsames Arbeiten der Leser und Schriftleitung kannersprießliches geleistet werden. —

Schriftleitung und Verlag der Allg. deutschen Gärtner-Zeitung.

Abonnements-Angelegenheit.

Wer von den verehrl. Postabonnenten diese Zeitung bei seinem Postamte noch nicht für das I. Vierteljahr bestellt hat, thue dies sofort, da sonst die Ztg. nicht zugestellt wird.

Jede Postanstalt nimmt täglich Bestellungen an. Die Ztg. kostet dann nur 1 M. pro Vierteljahr, durch den Briefträger ins Haus gebracht 1,15 M.

Es ist dies der billigste und auch bequemste Weg der Zeitungsbestellung.

Verlag der Allg. d. G.-Ztg.

Lehrlingsexemplare.

Auch für nächstes Jahr werden 100 Zeitungen für Lehrlinge zum Preise von 1 M. für das Jahr bewilligt.

Nur Mitglieder haben das Recht, für Lehrlinge die Ztg. zu bestellen. Dabei ist die Adresse des Lehrlings und der Betrag von 1 M. einzusenden, sonst bleiben Gesuche unberücksichtigt.

An die Mitglieder.

Die verehrl. Mitglieder und Abonnenten werden darauf aufmerksam gemacht, dass die No. 1 dieses J. des riesigen Postverkehrs wegen erst am 2. Januar zur Versendung gelangte um Verluste zu verhüten.

Beitragszahlung.

Nach § 19 des Statuts sind die Beiträge im Voraus zu entrichten. Die Mitglieder werden deshalb ersucht, ihre Beiträge umgehend einzusenden.

An die Herren Kassierer.

Um ein einheitliches und Musterstatut für die Zweigvereine zu gestalten, bitten wir die Herren Kassierer um Einsendung eines Statuts ihres Vereines.

Mitglieds-Angelegenheit.

Den Mitgliedern des Allgemeinen deutschen Gärtner-Vereins wird diese Zeitung durch Kreuzband geliefert.

Der Beitrag zu diesem Verein beträgt für das Vierteljahr 1,50 Mk. Der Beitrag ist im Voraus zu entrichten, sonst wird die Zeitung nicht zugestellt.

Wir erwarten auch in diesem Jahre recht zahlreiche Anmeldungen und hoffen dass auch unsere in allen Teilen Deutschlands wohnenden Mitglieder bemüht sein werden, dem Verein neue Mitglieder zuzuführen.

Der Vorstand des Allg. d. Gärtner-Vereins

Krankenkasse für deutsche Gärtner.

Bekanntmachung.

Für die uns auch im verflossenen Jahre bei Ausübung der Kassengeschäfte in so reichem Masse zu Teil gewordene Unterstützung sagen den verehrl. Vorständen sowie allen Mitgliedern hiermit unsern auf-

richtigen Dank. Wenn es uns auch nicht gelang, allen Anforderungen gerecht zu werden, so geben wir doch der Hoffnung Raum, auch im vergangenen Jahr die Interessen der Mitglieder nach gleichen Grundsätzen verfolgt und die Geschäfte der grössten gärtnerischen Vereinigung im Sinne der Mitglieder geführt zu haben. Noch ist die Kasse im Entstehen begriffen und trotz der grossen Ausdehnung, welche dieselbe bereits angenommen, sind noch viele Kollegen, welche derselben noch nicht angehören, selbst von der Existenz der Kasse noch keine Kenntnis haben. Es bleibt uns also auch für das kommende Jahr ein grosses Feld der Thätigkeit, um alle noch Fernstehenden für unsere Kasse zu gewinnen, neue Verw.-Stellen zu errichten und durch grössere Einnahmen den Reserfefond zu ergänzen. Mit dem heutigen Tage treten nun die neuen Bestimmungen des Statuts in Kraft und bitten wir die verehrl. Vorstände nachstehendes Regulativ gefl. beachten und ebenso die mit dieser Nummer zum Versand kommende Geschäfts- und Kassenordnung einer genauen Durchsicht unterziehen zu wollen. Wir bemerken dabei, dass mit dem heutigen Tage **nur** die alten Melde- und Krankenatteste (Formular I und II) zu vernichten und die in letzter Zeit bezogenen Formulare zu benutzen sind. Alles übrige Material ist auch ferner in Benutzung zu nehmen. Die Quittung der nach dem 22. November 1892 eingegangenen Extrasteuer wird wegen Raummangels in nächster Nummer veröffentlicht und bitten wir zugleich alle noch ausstehenden Extrasteuern nachträglich einziehen zu wollen, insbesondere von den sich anmeldenden Mitgliedern anderer Verwaltungs-Stellen.

Quittungen für die Extrasteuer können von der Hauptkasse noch bezogen werden.

Wieder wurden drei neue Verw.-Stellen errichtet und setzen sich die Vorstände in denselben aus folgenden Herren zusammen:

Merzig:

Joh. Newel, Kaiserstr., Vorsitzender,
 Pet. Müller, Kaiserstr., Kassierer,
 Joh. Dostert, Villa Thiel, Kontrolleur,
 Nic. Kerwer, Beckingerstr., Stellvertreter.

Soest:

G. Vogt, Handelsgärtner, Vorsitzender,
 Siegmund Wilhelm, Handelsgärtner, Kassierer,
 Darwig, Handelsgärtner, Kontrolleur,
 Schaper, Handelsgärtner, Stellvertreter.

Nowawes-Neuendorf:

W. Klein, Handelsgärtner, Vorsitzender,
 F. Haberer, Obergärtner, Kassierer,
 Mierke, Handelsgärtner, Kontrolleur,
 Klingenberg, Kunstgärtner, Stellvertreter.

Regulativ.

1. Sobald ein Mitglied erkrankt, ist demselben ein Meldeattest (Formular I) auszuhändigen und sind die auf demselben vorhandenen Verpflichtungsscheine vom Vorsitzenden bzw. Kassierer auszufüllen und der betr. Kranke an den bestimmten Arzt bzw. Apotheke zu weisen.

2. Das Mitgliedsbuch des erkrankten Mitgliedes ist einzuziehen und bis zur Genesung vom Vorstände aufzubewahren, welcher die während der Dauer der Krankheit bezogene Unterstützung darin zu vermerken hat.
3. Allwöchentlich ist dem arbeitsunfähigen Kranken gegen Einlieferung der Krankenatteste (Formular II) die Unterstützung nach § 8 des vom 1. Januar 1893 ab gültigen Statuts zu zahlen. Auf den Attesten sind die einzelnen Konsultationen bzw. Besuche von den Herren Aerzten zu vermerken.
4. Mitgliedern, welche Aufnahme in einer Heilanstalt finden, ist ein Verpflichtungsschein auszustellen, jedoch ist die Rubrik, bis zu welchem Betrage die Kasse sich zur Zahlung verpflichtet, nicht auszufüllen. Neue Verpflichtungsscheine werden erst nach dem Verbrauch der alten geliefert.
5. Mitglieder, welche in einem Krankenhause gepflegt werden, erhalten nach der Entlassung aus demselben keinen Ueberschuss, vielmehr treten nur die Bestimmungen des § 8 Abs. g. des Statuts in Kraft.
6. Freie Verpflegung im Krankenhause ist jedem Mitglied (auch Lehrlingen, welche der III. Klasse angehören) zu gewähren, doch sind Verpflichtungsscheine vorerst immer nur auf dreizehn Wochen lautend, auszustellen.
7. Erkrankte Mitglieder dürfen nur auf Verordnung bzw. mit Bewilligung des Arztes die Verw.-Stelle verlassen und Reisen unternehmen.
8. Erkrankten arbeitsfähigen Mitgliedern sind Rechnungen der Apotheke etc. nur zu vergüten, wenn ein Verpflichtungsschein nicht ausgestellt und ein Abkommen mit der Apotheke vom Vorstand nicht getroffen war.

Der Hauptvorstand.

I Quittung.

Für die durch die Cholera in Not geratenen Gärtner Hamburgs gingen bisher bei uns ein:

Von Herrn H. Hartmann-Nenndorf	M. 1,00
" " A. Wiese-Stettin	" 5,00
" " C. Brasch-Hbg. Barmbeck	" 0,50
" " Max Hellwig-Hanau gesammelt	" 5,00
" " Carl Thöne-Nenndorf	" 1,00
" " H. Fleege-Hamburg	" 0,50
" " R. Bahr-Hamburg	" 0,50
Vom Gartenbauverein zu Bonn	" 30,00
Vom Gärtnerverein Flora-Bonn	" 26,40
Durch die Exp. der Allg. d. Gärtnerztg. vom Verein Hedera-Karlsruhe	" 6,00

Summa M. 75,90.

worüber dankend quittiert

Der Hauptvorstand.

I. A.: F. Fahrenberg, Hamburg-Eilbeck Conventstr. 12c.

Deutsche Gärtner-Zeitung

Illustrierte Zeitschrift für die Interessen der deutschen Gärtner.

Organ des Allgemeinen deutschen Gärtner-Vereins und der Krankenkasse für deutsche Gärtner.

Redigiert von Paul Abraham.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Preis: durch die Post bezogen 1,15 Mk. pro Vierteljahr (einschl. Bestellgeld). Mitglieder d. Allgem. deutschen Gärtner-Vereins erhalten diese Zeitung umsonst.

Berlin, den 1. Januar 1893.

Anzeigen-Preis: die 3mal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 T.g.

Alle Sendungen sind zu richten an Paul Abraham, Berlin N., Weissenburgerstr. 66.

Neujahr 1893.

Rings von allen Türmen tönt Geläute,
Andachtsvoll durchströmt die Lüfte heute
Weihevoller Neujahrglockenklang.
Wieder ist ein Jahr dahingeschwunden,
Trübe und auch glücklich frohe Stunden,
Brachte es in wechselvollem Gang;
Dartum wollen wir auch heut' bedenken,
Ob das Soll und Haben richtig steht,
Mutig vorwärts uns're Blicke lenken,
Dass im neuen Jahr es besser geht.

Wenn wir prüfen, ob wir fest gestanden,
Ob wir immer, was wir suchten, fanden,
Ob die Zeit wir ehrlich ausgenützt,
Ob wir niemals lau und träge waren,
Ob der deutschen Gärtner grosse Scharen
Gegenseitig immer sich gestützt? —
Dann Kollegen wird sich leider finden,
Dass wir uns'rer Pflicht oft nicht genügt,
Dass die Eintracht häufig war im Schwinden,
Dass noch viel bei uns im Argen liegt.

Deutsche Gärtner! Lasst die Herzen flammen,
Schliesset fest und fester euch zusammen,
Denn es winket uns ein hoher Preis!
Schafft der Gartenkunst die freie Gasse,
Auf! Entflammt der deutschen Gärtner Masse,
Gebt dem alten Stamm ein neues Reis!
Freiheit, Recht und Wahrheit soll uns leiten,
Soll die Richtschnur sein für unser Thun;
Dann wird Gräbners Geist zu allen Zeiten
Auf uns und auf unserm Wirken ruh'n.

Hehre Gartenkunst die Götter schufen,
Die vom Himmel, von des Thrones Stufen
Unsers Schöpfers zu uns niederstieg.
Dir nur gilt der deutschen Gärtner Streben,
Dir geweiht ist jedes Gärtnerleben,
Dies verbirgt uns endlich auch den Sieg.
In dem Kampf um ideale Güter
Bleibet fest, Kollegen, zaget nicht!
Seid der Kunst stets rechte, treue Hüter,
Denn sie spendet Leben, Luft und Licht.

Schützt des Vaterlandes heil'ge Erde,
Dass sie nie ein Raub der Falschheit werde,
Weil wir deutsche Gärtner sie bebau'n.
Auch in den entferntesten deutschen Marken
Lasst der Gärtner Eintrachtssinn erstarren,
Dann wird auch die Wirkung bald man schau'n:
Einigkeit sie bringet, Kraft und Stärke,
Einzelkraft fällt niemals ins Gewicht;
Und es schaffen leicht sich grosse Werke,
Wenn's an Eintracht niemals uns gebricht.

Die Erinnerung schmückt die Totenbahre;
Und auch dem von uns geschied'nen Jahre
Folgt Erinnerung an das dunkle Grab.
Hat es Glück nicht immer uns beschieden,
Wünschen wir ihm dennoch sanften Frieden,
Da es hingelegt den Pilgerstab.
Hoffend stehn wir an des neuen Schwelle,
Was es bringt, ist uns noch unbekannt;
Ist es Trübsal oder Glückeshelle?
Dieses lieget in des Schicksals Hand.

Vorwärts denn zu neuem kräftigen Ringen;
Denn nur so kann unser Werk gelingen,
Nur der heisse Kampf bürgt für den Sieg.
Vorwärts drum mit frohem, frischem Wollen,
Mag das neue Jahr sein Bild entrollen
Wie es aus der Zeiten Schoss entstieg. —
Deutsche Gärtner, reichet euch die Hände,
Schliesst zusammen euch im ganzen Reich;
Und kommt wieder dann die Jahreswende,
Ist sie sicher nicht der jetzigen gleich. —

Die neuen Gewerbegerichte.

Durch die Einrichtung von Gewerbegerichten (Gesetz vom 29. Juli 1890. R. G. Bl. S. 141.*), die im Laufe dieses Jahres wohl in den meisten Städten in Thätigkeit treten werden, — in Berlin z. B. am 1. April 1893 — ändert sich manches in unserm Gerichtsverfahren betr. gewerblicher Streitigkeiten.

Uns scheint deshalb eine kurze Zusammenstellung der wesentlichen Punkte, die durch das neue Gewerbegericht in Betracht kommen, von Wichtigkeit zu sein.

Das Gericht ist nach dem Gesetze vom 29. Juli 1890 für alle gewerblichen Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, sowie für Streitigkeiten zwischen Arbeitern desselben Arbeitgebers aus gemeinsamen Arbeiten und für Lehrlingsstreitigkeiten zuständig, soweit die Streitsache nicht gerade der Kompetenz der bestehenden Innungs-Schiedsgerichte unterworfen ist.

(Soweit uns bekannt, haben wir in Deutschland keine Gärtner-Innungen mit eignen Gerichten.)

Mehr selbständige Gewerbegehilfen, wie Obergärtner und Geschäftsführer unterstehen nur dann der Kompetenz des Gewerbegerichts, wenn ihr Jahresarbeitsverdienst den Betrag von 2000 Mk. nicht übersteigt.

Der Komplex der Streitigkeiten, welche fortan durch das Gewerbegericht bearbeitet werden sollen, ist also im grossen Ganzen derselbe, wie er bisher gemäss § 120a der Gewerbeordnung der Gewerbe-Deputation des Magistrats bezw. den Gemeindevorständen zur Erledigung unterstanden hat.

Während sich aber die richterliche Thätigkeit dieser Behörde von vornherein nicht recht entfalten konnte, weil sie weder Parteien- noch Zeugeneide abnehmen durfte, ist dem Gewerbegericht auch die Befugnis, Eide abzunehmen, beigelegt, so dass dasselbe in der Lage sein wird, in zweckentsprechender und gedeihlicher Weise zu wirken.

Auch kann das Gericht Parteien, deren persönliches Erscheinen von ihm angeordnet ist, im Falle ihres Ausbleibens mit einer Geldstrafe bis zu 100 Mk., ebenso Zeugen, welche zum Termin geladen sind, jedoch nicht erscheinen, mit einer Geldstrafe bis zu 300 Mk. eventuell mit Haft bis zu sechs Wochen belegen. Desgleichen haben die säumigen Zeugen auch noch die durch ihr Ausbleiben verursachten Kosten zu tragen.

Rechtsanwälte sind als Prozessbevollmächtigte vor dem Gewerbegericht nicht zugelassen, ebenso nicht Personen, welche das Verhandeln vor Gericht geschäftsmässig betreiben.

Die Mitglieder werden demnach sich selbst vor den Gewerbegerichten zu vertreten haben. Da gegen die Urteile dieser Gerichte nur dann Berufung — und zwar beim Landgericht — eingelegt werden kann, wenn das Objekt mehr als 100 Mk. ist, so müssen die Parteien mit den Urteilen der Gewerbegerichte zufrieden sein, wo das Objekt 100 Mk. oder weniger war.

Wir geben nun noch den Gang an, wie geklagt werden muss.

Nachdem die Klage, von welcher die Urschrift zugleich so viele Abschriften beigelegt werden müssen, als beklagte Personen vorhanden sind, bei dem Ge-

werbegerichte eingelaufen ist, wird zunächst ein Termin vor einem Einzelkommissar anberaumt. Dieser Einzelkommissar hat die Befugnis, Anerkenntnis- bezw. Versäumnisurteile zu fällen, auch nach kontradiktorischer Verhandlung auf Antrag beider Parteien Entscheidung zu treffen, falls dies ohne Zeugenvernehmung möglich ist. Ebenso kann er vollstreckbare Vergleiche schliessen.

Lässt sich der Rechtsstreit in der angegebenen Weise vor dem Einzelkommissar nicht erledigen, so giebt derselbe die Streitsache an das Gewerbegericht, welches aus einem Vorsitzenden und zwei Beisitzern gebildet ist, von welchen der eine bekanntlich dem Stande der Arbeitgeber und der andere dem der Arbeitnehmer zugehören muss. Das Gewerbegericht vernimmt in einem weiteren Verhandlungstermin die etwa erforderlichen Zeugen bezw. Sachverständigen und erlässt dann das Urteil, welches sofort von Amtswegen für vorläufig vollstreckbar zu erklären ist: wenn es eine Geldleistung betrifft, indes nur dann, wenn dieselbe den Betrag von 300 Mark nicht übersteigt.

Der verurteilten Partei steht es jedoch frei, die drohende Zwangsvollstreckung durch Hinterlegung der Streitsumme bezw. durch Sicherleistung oder durch den Nachweis abzuwenden, dass die sofortige Vollstreckung dem Beklagten einen nicht zu ersetzenden Nachteil bringen würde.

Die unterlegene Partei kann das ergangene Urteil binnen einer Frist von vier Wochen mittels des Rechtsmittels der Berufung an das Landgericht des Bezirks anfechten, sobald der Streitgegenstand die Summe von 100 Mark übersteigt. Andernfalls sind die Urteile des Gewerbegerichts der Berufung nicht unterworfen.

Gegen Versäumnisurteile, welche im ersten Termine erlassen sind, steht dem Kontumazierten zunächst binnen 3 Tagen ein bei dem Gewerbegericht einzulegender, nicht weiter zu begründender, einmaliger Einspruch zu. Erscheint die Partei, welche den Einspruch eingelegt hat, auch in dem neuen Termin nicht, so gilt der Einspruch als zurückgenommen. Wird der Einspruch verworfen, oder wird die Einspruchsfrist versäumt, so ist noch die Berufung an das Landgericht möglich, falls die Berufungsfrist nicht auch schon verstrichen ist.

Gegen Versäumnisurteile, welche nicht im ersten, sondern in einem späteren Termine ergangen sind, ist zwar auch der Einspruch zulässig, doch ist derselbe nur dann begründet, wenn die Versäumnis durch Naturereignisse oder andere unabwendbare Zufälle herbeigeführt worden ist.

Der Lauf der Rechtsmittelfrist beginnt mit dem der Urteilszustellung folgenden Tage; falls auf die Zustellung verzichtet ist, mit dem Tage nach der Urteilsverkündung.

Gegen die in der Berufungsinstanz ergangenen Urteile sind weitere Rechtsmittel nicht zugelassen, sie sind rechtskräftig. Wie alle rechtskräftigen Urteile können sie aber unter gewissen Umständen mit der Richtigkeits- bezw. Restitutionsklage angefochten werden.

Gegen solche Verfügungen und Entscheidungen des Gewerbegerichts, welche eine mündliche Verhandlung nicht voraussetzen, ist das Rechtsmittel der Beschwerde zulässig.

Entgegen der bisherigen Kostenfreiheit ist das Klage-Verfahren jetzt mit Kosten verknüpft, welche indes im Falle eines Vergleichs stets ausser Ansatz bleiben. Bei einem Streitgegenstande bis einschliesslich 20 Mk. betragen die Kosten 1 Mk.; bis einschliesslich 50 Mk. betragen sie 1,50 Mk.; bis einschliesslich 100 Mk. betragen sie 3 Mk. Von hier ab steigen die Stufen

*) Wir empfehlen bei dieser Gelegenheit ein Werk: „Die deutsche Gewerbe-Ordnung“ und die auf dieselben bezüglichen preussischen Gesetze, III. Aufl., Preis geb. 2,00 Mk. incl. Porto. Dieses Buch enthält auch das Gesetz betr. die Gewerbegerichte mit erläuternden Bemerkungen und sollte in keiner Vereinsbibliothek fehlen. Fragen, welche sich aus der Gesetzgebung ergeben, können dann gleich erledigt werden.

um je 100 Mk. und die Kosten für jedes weitere 100 um je 3 Mk. bis zum Höchstbetrage von 30 Mk.

Bei Versäumnis- und Anerkennungsurteilen oder bei Klagerücknahmen wird, falls keine kontradiktorische Verhandlung vorangegangen ist, nur die Hälfte dieser Kosten berechnet.

In allen den Orten, in denen bis jetzt Gewerbe-gerichte auf Grund des eingangs erwähnten Gesetzes errichtet wurden, haben die Parteien die Klage in der vorgeschriebenen Weise einzureichen und die Termine selbst wahrzunehmen.

In solchen Orten, wo keine Gewerbe-gerichte auf Grund des Gesetzes errichtet wurden, bleibt es wie bisher: man klagt bei der Gemeindebehörde und kann gegen diese Entscheidungen Berufung beim Amtsgericht einlegen. Vergl. dieserhalb in Nummer 12 v. J. den Artikel: „Wie muss man klagen?“

Moderner Stellenvermittlungsschwindel.

Seit kurzer Zeit empfiehlt sich in vielen gärtnerischen Anzeigebüchern das gärtnerische Stellenvermittlungsbureau „Veritas“ in Charlottenburg. Das betreffende Inserat lautet:

Herrschafts-, Ober-, Gutsgärtner,
sowie Gehilfen, Binder und Binderinnen
werden unter günstigen Bedingungen **gesucht**
durch
„Veritas“, gärtn. Bureau, Charlottenburg.

Um auch zu erfahren, wie und unter welchen Bedingungen dieses „wahre“ Bureau (denn Veritas heisst Wahrheit) arbeitet, liessen wir durch einen Freund an „Veritas“ schreiben. Darauf bekommt derselbe ein auf mechanischem Wege vervielfältigtes Schreiben unterzeichnet „Max Haertel“, Leiter des gärtn. Bureaus „Veritas.“

Wahrheitsliebend lassen wir den wahren Wortlaut des Schreibens folgen.

„Veritas“
gärtnerisches Bureau.

Leiter:

Max Haertel.

Charlottenburg, d. 4. 12. 1892.

Geehrter Herr!

Auf Ihre gefällige Anfrage teile Ihnen ergebenst mit, dass in der Lage bin, Ihnen eine günstige für Sie geeignete Stellung in Handelsgärtnerei, bei Herrschaft oder Gut zu besorgen und zwar geschieht die Vermittlung auf folgende immer Erfolg habende Weise:

An der Hand der mir von Ihnen auf meine umstehenden Fragen zu machenden Angaben lasse ich in meinem Bureau eine Empfehlungsschrift übersichtlich und korrekt abfassen, dieselbe dann auf mechanischem Wege vervielfältigen und an alle die betreffenden Prinzipale, Herrschaften oder Güter, die mir für Sie passend erscheinen, versenden. In der Empfehlungsschrift wird Ihre volle Adresse angegeben, so dass nach der Wahl eine direkte Verhandlung zwischen der betreffenden Herrschaft und Ihnen ermöglicht wird. — Sie können, geehrter Herr, versichert sein, dass diese Art und Weise der Vermittlung erfahrungsgemäss die einzig richtige ist, die schnell und sicher zum Ziele führt; denn diejenigen, die einen Gärtner suchen, werden durch die

ausführlich gehaltene Empfehlungsschrift in die Lage versetzt, ohne weitere Mühe bequem das zu finden, was sie suchen. Wenn Sie mir Auftrag erteilen wollen, so würden Sie sich gewiss bald von dem Erfolge meiner Vermittlung überzeugen können.

Der Auftragserteilung sind folgende Erfordernisse beizufügen:

1. Genaue Beantwortung umstehender Fragen.
2. Abschrift der zwei letzten Zeugnisse und möglichst Photographie.
3. Beiliegender Revers mit Ihrer Unterschrift versehen.
4. **Mark 8 Einschreibgebühren**, die unerlässlich sind, da sie als Aequivalent für die bis zum Engagementsabschlusse erforderlichen hohen Kosten dienen.

Für die wirkliche Vermittlung einer angenommenen Stellung berechne ich $\frac{3}{7}$ (drei siebentel) des ersten Monatsgehältes, zahlbar am Tage des Engagementsabschlusses, was man gewiss nicht zu hoch finden wird, wenn man bedenkt, dass man durch meine Vermittlung eine Stellung, wie man sie sich wünscht, erhält.

Ein Exemplar der Empfehlungsschrift wird Ihnen nach Fertigstellung zugesandt; ebenso wird Ihnen auf besonderes Verlangen jedesmal die Adresse angegeben, an welche die Empfehlungsschrift versandt wurde.

Es sollte mich freuen, wenn Sie nach Durchlesen dieser Zeilen zu der Ueberzeugung kämen, dass die geschilderte Art der Vermittlung eine zweckmässige und vertrauenerweckende ist und Sie mir Ihren werten Auftrag erteilen würden.

In dieser Erwartung empfehle ich mich und zeichne
Hochachtungsvoll

Max Haertel,

Leiter des gärtnerischen Bureaus „Veritas“,
zu Charlottenburg.

Adresse: Gärtnerisches Bureau „Veritas“ (Max Haertel) Charlottenburg.

Fragen!

Alter, Religion, Familienstand (ob ledig oder verheiratet und wie viel Kinder?)

Wann kann Antritt erfolgen?

Bei welchen Herrschaften resp. Handelsgärtnern waren Sie bisher thätig und immer wie lange (der Reihenfolge nach anzugeben)?

Welche gärtnerischen Kenntnisse besitzen Sie (einzeln anzugeben)?

Besitzen Sie auch noch andere nicht gärtnerische Kenntnisse z. B. in Frost, Jagd, Fischerei etc.

Können Sie Referenzen angeben, die über Sie gute Auskunft erteilen würden?

Abschriften der zwei letzten Zeugnisse und Photographie möglichst beizulegen.

Also vor allen Dingen sieht es „Veritas“ auf die 8 Mark ab, die für die grossen Betriebskosten zu zahlen sind. Doch das ist noch nicht alles. Man höre den Wortlaut von dem Revers, welchen jeder Stellensuchende unterschreiben muss.

Revers.

Hierdurch verpflichte ich mich an Herrn Max Haertel (gärtnerisches Bureau „Veritas“) zu Charlottenburg eine Provision von $\frac{3}{7}$ (drei siebentel) meines ersten Monatsgehältes und zwar beim Engagements-Abschluss und in Charlottenburg zu zahlen, wenn ich durch dessen Angabe oder Vermittlung eine Stelle erhalte.

Hierbei wird bestimmt, dass freie Station mit 40 Mark — freie Wohnung mit 15 Mark — freie Feuerung mit 10 Mark monatlich zu berechnen sind.

Zur Verschwiegenheit über die mir von Herrn Haertel nachgewiesenen Stellungen verpflichte ich mich bei einer an Herrn Haertel zu zahlenden Konventionalstrafe von 50 Mark.

Hat nun jemand durch „Wahrheit“ eine Stellung erhalten — und warum sollten sich nicht die, welche alle vier Wochen einen oder mehrere Leute brauchen an die Wahrheit wenden? — dann muss der Bedauernswerte, dem sein Geldbeutel schon um 8 Mark leichter geworden war, noch $\frac{3}{7}$ (schreibe drei siebentel) vom Monatsgehalt bezahlen, und da „Veritas“ im Ergründen des wahren Wertes einer freien Wohnung und einer schlechten Kost unermüdlich ist, so kommen in Wahrheit 40 Mark für die Stellenvermittlung zusammen. —

Das ist schön mehr als Halsabschneiderei! Und doch giebt es noch viele die nicht alle werden und ihr Geld zu „Veritas“ tragen. Wer lacht da? Herr Max Haertel freilich, der die Gärtner für dumm genug hält, ihm sein Ansinnen nicht übel zu nehmen. — Wir haben hiermit die Wahrheit festgenagelt.

Die Kultur der *Choisia ternata*.

Von J. G. Lindner-Wiesbaden.

Choisia ternata, aus Mexiko stammend, ist eine Kalthauspflanze, welche zur Familie der Diosmaceen gehört. Sie eignet sich zur Zimmerkultur, doch lassen sich die Blumen auch gut für Binderei verwenden. Letztere ähneln in Geruch, Form und Farbe sehr den Orangenblumen, werden auch oft als solche verwendet. Die Blüten erscheinen in Dolden mit ca. 8—10 Blumen am Ende der Triebe. Die Blätter besitzen einen eigentümlichen gewürzhaften Geruch.

Nachstehend die Kultur. Mitte Februar schneidet man die Stecklinge, am besten Kopfstecklinge, welche in ein Vermehrungsbeet gesteckt, sich nach Verlauf von 2—3 Wochen genügend bewurzelt haben werden, so dass dieselben eingetopft werden können. Nachdem die gründliche Durchwurzelung erfolgt ist, kann man mit dem Auspflanzen beginnen und zwar am besten auf einem lauwarmen Kasten, damit die Pflanzen besser anwurzeln. Anfangs schattiert man, entfernt aber beides, Fenster und Schatten später gänzlich. Das Auspflanzen erfolgt in eine nahrhafte Erde, etwa 3 Teile Mistbeeterde, 1 Teil Heideerde und 1 Teil Sand. Im Herbst pflanzt man die Choisien ein, ebensogut können dieselben jedoch im Kasten, selbstverständlich frostfrei, überwintert und im Frühjahr eingetopft werden. Nach dem Eintopfen hält man die Pflanzen wieder etwas geschlossen. Ein guter Scherbenabzug ist unbedingt notwendig. Von Vorteil ist es, wenn die Choisien auf ein sonniges Beet eingesenkt und die Töpfe mit verrottetem Mist belegt werden; täglich 1—2 maliges leichtes Ueberbrausen befördert das Wachstum.

Von Ende Juli an halte man die Pflanzen ziemlich trocken, damit der Knospenansatz erfolgt; auch ist es besser, den Mist zu entfernen und zur besseren Kontrolle die Töpfe freizustellen. Zu bemerken ist noch, dass die C. nicht im Wachstum gestört, also nicht verpflanzt werden dürfen. Die Nahrung kann ihnen durch öfteren Düngguss zugeführt werden.

Im Herbst empfiehlt es sich, die Pflanzen in ein Kalthaus zu bringen, woselbst sie sich mit einem dunklen Standort und wenig Wasser begnügen. Anfang oder Mitte Dezember stellt man sie in ein Warmhaus

dicht ans Glas auf und hält sie gehörig feucht. Nach Verlauf von 4—5 Wochen werden sich die ersten Blumen entfalten.

Wendet man dies Verfahren an, dann wird man sich er Pflanzen erziehen, die die gehörige Grösse zum Verkauf besitzen. Aeltere grössere Pflanzen sind nur geeignet zur Gewinnung von Schnittblumen.

Die Flieder-Treiberei mit Ballen.

Von E. Mazarin-Berlin.

Obgleich in Nr. 17 u. 18 der Verbandszeitung des Jahres 1889 die Treiberei des Flieders in Töpfen so sehr hervorgehoben ist, so ist doch nicht zu verkennen, dass die Frühtrieberei des Flieders in Massenkultur sich weniger auf diese, sondern auf die französische Art der Handhabung rentiert. Nachfolgende Zeilen sollen den Lesern Aufschluss geben, wie es kommt, dass der französische Flieder schon so früh die deutschen Märkte überschwemmt; denn nicht nur die klimatischen Verhältnisse, sondern auch die einfachere Art der Vorkultur der Treibpflanzen und Anzucht in grösseren Massen tragen zur Billigkeit der Ware bei. In den grösseren Fliedertreibereien Frankreichs werden von all den vielen und neueren Sorten doch meistens nur der gewöhnliche violette Marly und Charles X getrieben und zwar nur wurzelechte Pflanzen, da man von diesen buschigere und kräftigere Pflanzen erhält als bei den veredelten. Auch besitzen die Pflanzen den Vorteil, dass die Blütenstengel direkt mit der Wurzel in Verbindung stehen und deshalb stärker und kräftiger sich entfalten. — Die Vermehrung des Charles X. geschieht durch Ableger (Margottes) und zwar pflanze man zu diesem Zwecke ältere Exemplare im Verband 1 m von einander auf gut gedüngtes und gelockertes Land. Im nächsten Frühjahr werden nun die einzelnen Zweige niedergebogen und jedes einzelne Aestchen an der Stelle, wo es auf die Erde zu liegen kommt, mit einem zungenförmigen Einschnitt (von der Wurzel nach der Spitze gerechnet) von einem Auge zum andern bis zum Mark, versehen und in die Erde eingelegt, dann mittels Häkchen an der Erde befestigt und die Stelle mindestens mit 25 cm Erde bedeckt, damit die Schnittfläche nicht zu leicht austrocknet und dann noch 2—4 Augen aus der Erde heraussehen. Alle Blüten müssen stets entfernt werden, da dieselben den Stock zu sehr aussaugen und es sich hauptsächlich um sehr viele Holztriebe handelt. Bei sehr trockener Jahreszeit müssen die Ableger tüchtig durchgegossen werden, da sonst die Vermehrung in Frage gestellt würde. Nach ganz kurzer Zeit werden sich an den Einschnitten Callus und in einigen Wochen Wurzeln gebildet haben. Nun ist Reinhalten von Unkraut die Hauptbedingung und sobald die Ableger stark treiben, auch das Einstutzen der Triebe, damit man bis zum Herbst kräftige Pflanzen erhält. Im Spätherbst werden nun die Ableger von der Mutterpflanze gelöst und dieselben auf 45 cm zurückgeschnitten und in Reihen auf ein Beet eingeschlagen und mit langem Mist oder Laub überdeckt. So verbleiben sie, bis es die Witterung erlaubt, sie ins Freie zu pflanzen und zwar in Reihen, 45 cm von einander, auf gutes, lockeres und gedüngtes Land. Man giesse sie tüchtig an. Nun sind Aufhacken der Erde und Reinhalten von Unkraut die einzigen Arbeiten im Laufe des Sommers. Im nächsten Frühjahr werden die stärksten Triebe auf 4 Augen zurück-

geschnitten und die anderen gänzlich entfernt. Sonst ist die Kultur wie in jeder Baumschule, denn es kommt ja hier weniger auf kurzgedrungene Pflanzen, als auf starke Exemplare mit reichem Blütenansatz an. Aehnlich ist auch die Kultur des Marlyflieder, nur ist dessen Vermehrung durch gewöhnliche Stockteilung und deshalb noch leichter und einfacher, jedoch ist auch der Wert der Blume ein geringerer.

Um nun solche starke Exemplare treiben zu können, braucht man dazu besonders eingerichtete Häuser und erkläre ich nachfolgend die Einrichtungen einer dermassen angelegten Treiberei aus Paris; und zwar beginnt die Treiberei anfangs September und dauert bis Ende Mai. Zu diesem Zwecke werden die Treibpflanzen mit Ballen ausgegraben, in einen Schuppen gebracht und daselbst mittels Schere alle dünnen Zweige entfernt, welche keine Blütenknospen haben, und an den andern Blütenstengeln sämtliche Augen abgestreift bis auf die vier obersten, von welchen die zwei obersten Blütenknospen durch ihren gedrungeñen Wuchs leicht zu erkennen sind. Nach Beendigung dieses Experiments werden die Flieder an einem trockenen Platz im Schuppen einer über den andern gestellt resp. aufgemauert, wo sie bis zu ihrer Bestimmung 6—8 Wochen stehen bleiben. So wird fortgefahren; denn es ist von wesentlichem Vorteil, dass die Pflanzen tüchtig austrocknen oder auch etwas ausfrieren können. Solche Pflanzen, welche gleich aus der Baumschule getrieben werden (bei gleicher Behandlung), brauchen die doppelte Zeit bis zu ihrer Blühbarkeit, sind also mit doppelten Unkosten verbunden.

Die Einrichtung der Häuser ist ungefähr folgende: ein Sattelhaus hatte 3—5 m Tiefe; die Länge betrug 10—20 m; die Höhe der Häuser betrug ungefähr 2½ m.

Zur Treiberei wurde eine Wasserheizung benutzt, von der die Rohre so angebracht waren, dass 5—6 Rohre übereinander liegend an der Wand entlang liefen (vergl. Abb. 1), und ebenso viele unter dem Wege welcher mit Eisenplatten bedeckt war, wieder zurückführten in den Kessel (Vergl. Abbildung). In ein solches Haus werden nun die zubereiteten Flieder gebracht und zwar auf die drei Beete welche 30 cm hoch mit Composterde gefüllt sind dicht aneinander eingeschlagen. Auf die Kronen der einzelnen Pflanzen hat man insofern zu achten, dass sie nicht zu dicht zu stehen kommen. Nun werden die Beete tüchtig durchgegossen und die Fenster auf die Häuser gelegt, die Fugen mit Heu oder Moos ausgestopft und dann das ganze Dach mit langem Pferdemit (10—15 cm hoch) bedeckt; nur einzelne Stellen bleiben frei, damit etwas Licht eindringen und dass man zum Arbeiten sehen kann. Der Mist dient nicht nur zur Abhaltung des Frostes, sondern auch zur Erzielung der helleren Färbung der Blumen, welche infolge der Dunkelheit entsteht. Nun kann mit dem Heizen begonnen werden und zwar die ersten Tage mässig; nach dem 5—6 Tage aber auf 30—35 Grad Reaumur. Natürlich darf bei dieser enormen Hitze das Ueberspritzen nicht vergessen werden, das Wasser darf nie fehlen, die Ballen müssen durchweicht, die Pflanzen täglich dreimal tüchtig überspritzt werden, sonst verdorren die Knospen. Die ganzen Pflanzen werden dann von unten herauf Blätter austreiben, welche alle unterdrückt werden müssen um die Blütenknospen im Wachsthum zu beschleunigen. Sind Blüten schon sichtbar und einigermassen entwickelt, so wird man das zweite paar Knospen welches meistens nur Blätter enthält, auch noch entfernen. Das heisst nicht an allen, denn man hat im Winter auch Blätter

nötig. Bei diesem Verfahren, sind die Pflanzen in 12—14 Tagen in voller Blüte und werden die Häuser in der Regel alle 3 Wochen wieder frisch angepflanzt. In Paris wurden meistens für einen Stengel mit 2 Blumen 1 Frc., für einen 1 m langen Stengel mit 2 Blumen 2 Frc. bezahlt. Zu erwähnen wäre noch, dass eine Wasserheizungs-Anlage in demselben Geschäft über 100 000 Francs kostete und ist daraus schon zu sehen

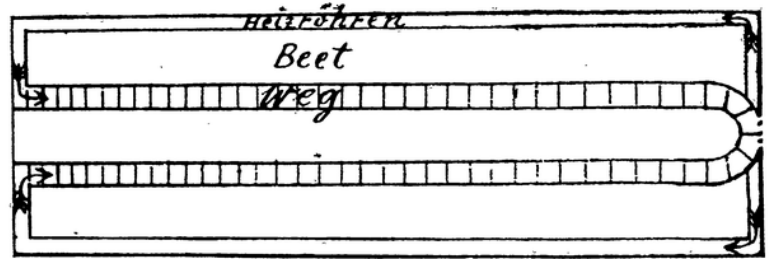


Abb. 1. Gewächshaus zur Flieder-Treiberei mit Ballen.

mit welchem grossen Betriebe gearbeitet wird. Die Arbeit in solchem Geschäfte ist eine fabrikmässige, denn es sind darin die Arbeiter und Gehilfen mit den Arbeiten sehr vertraut, weil jeder seine bestimmte Arbeit Jahr aus Jahr ein versieht. Nur der frühe Flieder wird meistens nach Deutschland verschickt da er in dieser Zeit sehr gut bezahlt wird und wir in dieser Zeit denselben in Deutschland noch nicht blühend haben; dagegen gewinnt später der deutsche Flieder den Vorzug, weil derselbe dann frischer und ebenso billig geliefert werden kann. Die abgetriebenen Pflanzen werden, da sie zu stark abgeschwächt und daher nichts mehr taugen, zerhackt, in Bündel gebunden und verbrannt.

Pflanzenbau mit Elektrizität.

Von Dr. E. Budde.

Seit man anfang, sich wissenschaftlich mit der Elektrizität zu beschäftigen, ist die Frage, wie sie auf das Pflanzenwachstum wirkt, in Betracht gezogen worden. Die ersten, welche Versuche hierüber anstellten, kamen indessen nicht zu übereinstimmenden Ergebnissen, wahrscheinlich weil sie nicht rationell genug voringen. Die meist angewandte Methode bestand darin, dass man eine Kupfer- und eine Zinkplatte in den Boden grub und beide durch Metalldraht verband. Das heisst mit andern Worten, man konstruierte ein galvanisches Element, in welchem der Boden die Rolle der Flüssigkeit spielte; er wurde demnach von elektrischen Strömen durchflossen, die in der Erde vom Zink zum Kupfer gerichtet waren. Wie stark diese Ströme gewesen sein mögen, das ist jetzt kaum anzugeben, da ihre Intensität von den Experimentatoren nicht bestimmt wurde und die Daten zu einer nachträglichen Bestimmung nicht ausreichen. Sheppard in England verfuhr 1846 nach dem beschriebenen Rezept und giebt an, dass die Elektrizität auf den Ertrag von Wurzelfrüchten fördernd wirkte, während Gras in der Nähe der Metallplatten zu Grunde ging. Hubeck in Deutschland umgab 1847 ein Feld mit Netzwerk von Drähten und kam zu dem Entschluss, dass Samen unter dem Einfluss der Elektrizität schneller keimten und dass Buchweizen reichere Ernte gab, während andere Früchte sich indifferent verhielten. Fife in England und von

Ende in Deutschland stellten um dieselbe Zeit Versuche mit so ungünstigen Ergebnissen an, dass sie glaubten, von der Benutzung der Elektrizität durchaus abraten zu müssen. Fichtner dagegen, der den Strom einer Batterie durch zwei parallel in den Boden gelegte Drähte gehen liess, will bei Erbsen, Gras und Gerste eine Vermehrung der Ernte um 13 bis 27 Prozent erzielt haben.

In späterer Zeit sind Versuche gemacht worden, die der „Elektrokultur“ ein gar nicht ungünstiges Zeugnis ausstellen. Fischer von Waldheim, ausgehend von der Annahme, dass die Lufterlektrizität das Pflanzenwachstum befördere, pflanzte etwa 60 Sauger um jede Hektare; dieselben bestanden aus metallischen Stützen, welche oben eine mit Spitzen besetzte Krone trugen und metallisch verbunden waren; ihre Wirkung besteht darin, dass sie kleine Elektrizitätsmengen aus der Luft aufnehmen und in den Boden leiten, wobei sich indessen nicht deutlich bestimmen lässt, wie sie die Mitte des eingeschlossenen Feldes affiziert haben sollen. Der Experimentator giebt an, dass Getreide mit dieser Vorrichtung $1\frac{1}{2}$ Mal so stark trug, wie ohne dieselbe. Mit Zink- und Kupferplatten will derselbe Autor die Erzeugung von Gartenpflanzen auf das 2- bis 4fache getrieben haben. Die Platten standen dabei etwa 30 m auseinander, die behandelten Pflanzen sollen schneller reif geworden und frei von Pilzkrankheiten gewesen sein.

Specnew elektrisierte keimende Samen verschiedener Art, indem er sie zwischen zwei Kupferplatten brachte und 1 bis 2 Minuten lang den Strom eines Induktionsapparates hindurchgehen liess; die elektrisierten Körper entwickelten sich fast doppelt so schnell wie nicht elektrisierte unter übrigens gleichen Umständen und lieferten besser belaubte Pflanzen, ohne dass indessen der Fruchtertrag reicher geworden wäre. Im Botanischen Garten zu Kiew wurde das alte Verfahren mit Zink- und Kupferplatten auf Topfgewächse und Blattgemüse angewendet; besonders die letzteren lieferten Pflanzen von ungewöhnlicher Grösse.

In Pskow (Russland) und in der Forstschule zu Nancy will man konstatiert haben, dass die atmosphärische Elektrizität das Wachstum fördert, und dass Pflanzen, welche man gegen die atmosphärische Spannung schützt, in der Entwicklung zurückbleiben.

Macagno hat an Weinreben einen recht interessanten Versuch ausgeführt. Er teilte 32 gleichmässig ausgewählte Reben in zwei Hälften. Die ersten 16 wurden sich selbst überlassen; die anderen 16 wurden am Boden durch Drähte mit der Erde in Verbindung gesetzt und von ihrer Spitze aus wurde je ein Draht an einem Hopfenfahl in die Höhe geführt. Jede Rebe der zweiten Partie war also ein Teil eines kleinen Blitzableiters, und die atmosphärische Elektrizität, welche der Draht in der Höhe aufsaugte, musste durch die Rebe in die Erde fliessen. Die Trauben, welche von Stöcken dieser letzten Partie stammten, enthielten etwas mehr Zucker und weniger Säure als diejenigen, welche keiner elektrischen Einwirkung ausgesetzt gewesen waren.

Angeregt durch derartige Ergebnisse, hat im vorigen Sommer die Zuchtversuchsstation von Amherst in Massachusetts eine Reihe von Experimenten angestellt. Im Gewächshause wurden Abteilungen hergerichtet, die denselben Boden hatten und den gleichen äusseren Bedingungen unterlagen. Diese teilte man in zwei Partien, elektrische Gärten und unelektrische. In den Boden der elektrischen Gärten wurden Rahmen versenkt, zwischen denen Drähte ausgespannt waren, in

solcher Tiefe, dass die Wurzeln der Versuchspflanzen die Drähte berührten. Man ging dabei von der Voraussetzung aus: „Wenn die Elektrizität das Wachstum unterstützt, so thut sie es vermutlich, indem der durchgehende Strom die Nahrungsbestandteile des Bodens zersetzt und beweglicher, also assimilierbar macht.“ Durch die Drahtgitter wurde der Strom einer Batterie von zwei „gewöhnlichen“ Elementen geleitet. (Leider fehlt auch hier eine Bestimmung der Stromstärke.) Der für die Versuche ausgewählte Platz war eine Stelle, die hauptsächlich der Salatzucht diente und stark dem Mehltau ausgesetzt war.

Der erste elektrische Garten befand sich an dem Ort, wo der Mehltau am meisten Schaden gethan hatte. Er wurde mit 15 Salatköpfen bepflanzt und der Versuch vom 1. Januar bis 1. April ausgedehnt. Fünf der Pflanzen gingen an Mehltau zu Grunde, die zehn anderen entwickelten sich gut, mit grossen Köpfen. Die dicksten Köpfe fanden sich bei denjenigen Pflanzen, welche die meisten Leitungsdrähte berührten. Man bemerkte ferner, dass selbst die gesündesten Pflanzen sofort unter dem Mehltau litten, wenn der Strom der Elektrizität schwach wurde oder aufhörte. Beim Ausheben der Pflanzen zeigte sich, dass ihre Wurzeln um die Drähte herumgewachsen waren, als ob diese gerade an den Drähten die reichste Nahrung gefunden hätten. Eine Beschädigung der Wurzeln durch die Elektrizität war in keiner Weise wahrzunehmen, vielmehr erwiesen sie sich kräftiger als gewöhnlich.

Im nicht elektrisch durchströmten Garten waren in der gleichen Zeit von 15 Pflanzen nur 3 entwickelt, und von diesen waren noch zwei durch Mehltau verkümmert.

Ein zweiter Versuch wurde mit je 20 Exemplaren in derselben Weise vorgenommen. Von der elektrisierten Hälfte gingen 7 an Mehltau zu Grunde, nachdem sie halb ausgewachsen waren; die übrigen entwickelten sich gut, litten aber schliesslich auch unter der Krankheit; von den nicht elektrisierten 20 überstand nur eine die Hälfte des Wachstums, die anderen waren schon vorher getötet, und auch die eine verkümmerte gegen Schluss der Versuchszeit.

Diese amerikanischen Versuche sind, wie man sieht, speziell auf die Frage zugespitzt worden, ob die elektrische Behandlung den Gewächsen eine grössere Widerstandskraft gegen Pilzkrankheiten giebt. In diesem beschränkten Sinn sind sie unzweifelhaft sehr ermutigend ausgefallen, und da die erhöhte Widerstandskraft in diesem Falle offenbar auf einer Erhöhung der gesamten Wachstumsenergie beruht, kann man aus ihnen entnehmen, dass die Elektrizität allerdings einen günstigen Einfluss auf die allgemeine Lebensthätigkeit wenigstens der Blattpflanzen übt.

Das ermutigt zu weiteren Experimenten, die allerdings, wenn sie einen wirklich praktischen Wert für die Landwirtschaft haben sollen, mehr, als es bisher geschehen ist, unter Variation der Bedingungen und mit genauer Feststellung der vorgekommenen elektrischen Einwirkungen angestellt werden müssen. Man wird vor allem Spannung, Stärke und Verlauf der angewendeten Elektrizität bezw. der Ströme ermitteln, wird sie auf verschiedene Art wirken lassen und ihren Einfluss mit kritischer Schärfe konstatieren müssen. Eine gute Versuchsreihe dieser Art scheint aber nach obigem reichlich interessante Aufschlüsse zu versprechen.

Heuchera sanguinea, eine empfehlenswerte Staude.

Eine für Topfkultur wie für Schnitt gleich wertvolle Staude ist *Heuchera sanguinea*, aus Colorado und Neu Mexico stammend und dort bis 7000 Fuss hoch vorkommend. Diese zu der Familie der Saxifragaceen gehörende Pflanze ist seit Jahren von England aus in deutsche Gärten eingeführt und hat sich als eine äusserst wertvolle Bereicherung unserer Staudensammlung herausgestellt. Nachdem sie im Jahre 89 in Möllers Gärtnerei empfohlen wurde, sind in verschiedenen Gärtnereien Kulturversuche angestellt und die Resultate sind auf allen Seiten gleiche: die Staude ist sehr schön.

Am besten gedeiht die Pflanze, ihrem heimatlichen Standorte entsprechend, auf kleinen Kalkstein-Felsenbeeten mit lehmigem, lockern Boden, aber auch in jedem guten Gartenboden. Sie bildet schnell buschige Stauden mit daumdicken, mehrfach gegliederten, wgerecht kriechenden Wurzelstöcken, welche neben der Anzucht aus Samen eine schnelle Vermehrung durch Teilung ermöglichen, da sie nach der Blüte an sehr vielen Stellen des ganzen alten, Wurzelstockes sprossen, besonders soweit derselbe von Erde entblösst ist.

Die Pflege erstreckt sich auf Giessen und Reinhalten der Beete und wird eine Vorbereitung der Massenanzuchtbeete mit halbverrottetem Laube gut sein.

Für die Ueberwinterung im Freien, besonders auf Steinpartieen, empfiehlt sich eine ganz leichte Decke von Laub oder irgend welchem andern, trockenem Deckmaterial.



Abb. 2. *Heuchera sanguinea*.

Die reizenden roten Blütentrauben auf schlanken, etwa 30—50 cm hohen Stengeln erscheinen in grosser Zahl im Mai und Juni, sind ausserordentlich haltbar und lassen sich ohne besondere Vorbereitungen schon gegen Ende Februar im temperierten Hause erzielen.

In der gärtnerischen Versuchsstation am neuen botanischen Garten zu Dresden sind ebenfalls Kulturversuche mit der *Heuchera* gemacht worden, worüber Herr F. Ledien sich des Nähern in befriedigender Weise in der Gartenflora Heft 23. 1892 äussert. Diesem Bericht, welchem vorstehende Zeilen teilweise entnommen sind ist auch eine farbige Abbildung beigegeben, welche diese Staude naturgetreu veranschaulicht.

Unsere Abbildung ist dem Kataloge der Herren Haage & Schmidt-Erfurt entnommen, welche auch Pflanzen abzugeben haben.

Ein Spaziergang durch die Parkanlagen in Utrechts weiter Umgebung.

Gewiss wird es die Leser dieser geschätzten Zeitung interessieren, auch von Hollands landschaftsgärtnerischen Erzeugnissen zu hören um sich ein Bild zu machen von der Gartenarchitektur, wie sie hier zu Lande modern ist und gern gehandhabt wird. Der Verfasser bittet deshalb die geehrten Leser, mit ihm zusammen langsam durch die später zu nennenden Parks zu wandeln und sich der Anlagen in ihrem Gesamteindrucke, in der Anordnung der einzelnen Teile, ihrer Bepflanzung und Erhaltung zu erfreuen. Auf grosse Vollständigkeit der zu gebenden Notizen in Bezug der Entstehung der Anlagen, der Kosten derselben und ihrer Unterhaltung ist selbstverständlich nicht zu rechnen, gehört auch wohl weniger dazu, um das zu gebende Bild abzuschliessen. Obwohl die zuletzt genannten Punkte für den praktischen Landschaftsgärtner von grösster Wichtigkeit sind, so muss der Verfasser doch hiervon Abstand nehmen, da ihm die Notizen hierzu fehlen und auch schwer zu bekommen sind. Dennoch hoffe ich mit den folgenden Worten ein anschauliches Bild der Villenbesitzungen der holländischen Grossen geben zu können und den Kollegen mit der erweiterten Wohnung der Menschen, dem Garten und Park, in denen derselbe nach des Tages Last und Mühe Ruhe und Bequemlichkeit und angenehme Unterhaltung sucht, bekannt zu machen. — Von Utrecht führt uns die Strasse gerade aus nach De Bilt, einem ländlichen, kleinen Dorf; bevor wir in dasselbe eintreten, liegen zur Rechten zwei stolze Besitzungen, Zandwyk und das Kloster, welche beide der adeligen Familie van Boetzelaer gehören. In vornehmer Ruhe und Einfachheit liegt Zandwyk vor uns. Das Haus trägt den Stempel der adligen Bewohner; in rotem Backstein erbaut, mit hohen Fenstern versehen und auf zwei Seiten von Veranden umgeben, bietet dieser Bau, von der Strasse aus durch einen fahrbaren Kanal getrennt, einen schönen Schmuck derselben. Ueber eine steinerne Brücke führt ein breiter Fahrweg, beschattet von hohen Bäumen, in angenehmer Curve auf die Hinterseite des Hauses. Von hier zeigt sich der Park in seiner ganzen Grösse und Schönheit. Ueber saftig grünen Rasen streift der Blick über die mehr denn 200 Hectar umfassende Besitzung. Weit sieht man in die Gegend hinein, während verschiedene Baumgruppen den sonst in gerader Linie erscheinenden Horizont angenehm unterbrechen. Der Gesamteindruck ist herrlich schön. In jeder Hinsicht malerisch, bilden im Vordergrund einige uralte Bäume ein Laubdach und geben dem ganzen Bilde eine würdige Einrahmung. Rechts und links verteilt liegen Blumen- und Teppichbeete, deren glanzvolle Farben prächtig von dem saftig grünen Rasen abstechen. Auch das Terrain ist wellig und zeigt eine wenn auch nur geringe Bewegung. Links liegt der Buchenhain des benachbarten Klosters, rechts der Eichenhain von Zandwyk; zwischen diesen riesigen Baumreihen in hunderten von Exemplaren liegt das so eben beschriebene liebliche Thal, welches bei untergehender Sonne von gigantischen Schatten- und Lichtreflexen ungemein belebt wird. Wie in den meisten der zu beschreibenden Parkanlagen, besser passt das holländische Wort „buitenverblyf“, finden sich neben dem eigentlichen Park, bestehend aus Rasenanlagen und zu denselben gehörenden Teile, Haine, die sich allmählich in Wald und Busch erweitern, um schliesslich den Aeckern, Wiesen und Haiden Platz zu machen. Doch diese sind nun nicht, wiewohl das Land so flach

wie eine Tenne ist, ohne jeden Baum und Strauch; nein, durchaus nicht. Kunstsinnige und mit hohem Verständnis für schöne Natur begabte Gartenarchitekten (Schocher; Ritter) haben diese Eintönigkeit verschwinden lassen und durch passende Verteilung von einheimischen Bäumen und Strauchgruppen eine Unterbrechung der sonst so langweiligen Gegend hervorgezaubert, deren Wert nur durch eigene Anschauung verstanden werden kann. Ueberall hin durch die Felder führen sauber gehaltene Fusswege, oft durch rechtwinklige zu einanderlaufende Alleen durchschnitten. Ueberall merkt man die kunstverständige Hand, die alles angeeignet und angepflanzt hat.

Bietet so auch die grüne Natur dem wandernden Gärtner und Naturfreund der Abwechslung genug, so ist doch noch ein weiterer Umstand wohl zu bemerken, der nicht wenig zu dem hohen Genuss beim Durchstreifen eines so schönen Buitenverblyfs beiträgt. Ich meine damit die Belebung der Wiesen durch weidende Heerden von Kühen, Rindern und Pferden. Kleinere Gräben umschliessen die Wiesen und wo diese fehlen, ersetzt ein sauber in heller Oelfarbe angestrichener Zaun dieselben. Es ist eine Lust, die gesunden Tiere zu sehen, die Tag und Nacht langsam weidend die Wiesen auf- und niedergrasen, die jungen Rinder spielend, von Gesundheit strotzend. Auch häufig sind Pferde, junge Füllen auf den Weiden und bildet gerade diese Belebung des Parkes ein äusserst anziehendes Bild. Zwischen Bäumen versteckt liegen, je nach der Grösse des Besitztums mehrere Bauerngehöfte, anschliessend daran die Viehställe, die jedoch nur für den Winter vom Vieh benutzt werden. So ist nach der oben angegebenen Disposition der Uebergang vom Gesamteindruck zu der Anordnung der einzelnen Teile im Park von selbst gegeben. Zwischen dem Wohnhaus und dem Kanal befindet sich nur ein schmaler Raum, dessen grüne Fläche mit einem prächtigen Rhododendronbeet geschmückt ist. Einzelne Coniferen rechts und einige hohe Linden links umrahmen das Haus. In der Nähe desselben ist der Park sehr zierlich gehalten; hübsche Blumenbeete in einfachen Formen setzen die Architektur des Hauses auf die nächste Umgebung fort. Hinter dem Hause links befindet sich eine Laube, die dicht behangen mit Ampelopsis quinquefolia und Vitis odorata zur Ruhe einladet. In dem eigentlichen Park auf der rechten Seite windet sich ein mindestens 4 m breites Gewässer hin, dessen Ufer sanft nach dem Park zu aufsteigen; ebenso in dem Eichenhain und ist dort dasselbe sehr natürlich und malerisch gehalten. Sauber gehaltene Fusswege führen uns in den Wald hinein. Starke hohe Eichen, von kräftigster Gesundheit zeugend, sehr alte Buchen, mit ihren hellen Stämmen das Sonnenlicht widerspiegelnd, stimmen unser Gemüt unwillkürlich zur Ruhe. Ein dichtes Laubdach schützt den Spaziergänger vor Sonnenbrand, der durch die, wenn auch nur dünne Unterholzpflanzung noch immer Grünes sieht und durch den Kontrast der nach dem Himmel anstrebenden Eichen, Buchen und Tannen mit dem niedrigen Buschwerk angenehm berührt wird. Bei unserer Wanderung kommen wir bald an das Wasser, dessen Ufer durch Naturholzbrücken, die wiederum geschmackvoll gehalten und bepflanzt, verbunden sind; herrliche Blicke zeigen sich dem eifrig umschauenden Auge. Durch die alljährlich abfallende und auf dem Grunde des Wassers liegende Blattmasse erscheint dasselbe tief dunkelbraun. Lichte Dämmerung und Stille umgibt uns, die nur hin und wieder durch leichtes Knittern, durch den Laut eines

Vogels unterbrochen wird. Malerisch hängen die Zweige der Buchen, einiger Sträucher wie Cornus, Corylus, Alnus in das Wasser hinein. In dem so natürlich angelegten Gewässer spiegeln sich die riesigen Stämme wider mit allen ihren Aesten und tausenden von Blättern. Die Worte fehlen mir, um ein anschauliches Bild und genaue Beschreibung den geehrten Lesern geben zu können. Gehen wir weiter durch den stillen Eichenhain, so führt uns der Weg bald auf eine Lichtung. Freudig überrascht erblicken wir nun ein äusserst anziehendes Bild. Eine scheinbar uralte Ruine, mit verfallenen gotischen Fenstern versehen, die Steine vom Zahne der Zeit zerfallen und überwuchert von Epheu, bedeckt mit Moos und Flechten, hält uns auf einige Minuten gebannt. Ein überaus angenehmes Naturbild, namentlich wenn man die Pflanzung mit in Betracht zieht. Von dem Parkweg aus gesehen wird die Ruine, die als Taubenschlag dient, von mächtigen hohen Buchen beschattet; rechts weiter nach dem Beschauer zu steht eine mindestens 10 m hohe Pinus Cembra, die als Hintergrund einige Platanen, Buchen und Eichen hat; links Kastanien und Platanen mit einer mächtigen hohen Picea excelsa. Das Bild ist hoch romantisch und der Nachahmung wert. Bei unserer Wanderung gelangen wir nun bald durch Eichenbuschwaldungen auf die Felder und Wiesen, von denen nichts bemerkenswertes zu erwähnen ist. Von der erwähnten Laube links vom Hause ist durch hohes Gebüsch versteckt der Obst-, Gemüse- und Blumen-garten. Einige Gewächshäuser dienen zur Anzucht der im Blumengarten und sonstwo verwandten Pflanzen. Die kalten Häuser werden zur Aufbewahrung der Dekorations- und Kübelpflanzen benutzt. Drei Häuser sind mit edlen Traubensorten bepflanzt und zur Frühreiberei eingerichtet. Besonders erwähnen möchte ich die Mistbeetkästen, deren Einrichtung mir neu und als sehr praktisch erschien. Es sind hier die gewöhnlichen Mistbeetkästen wie bei uns im Gebrauch; sie besitzen dieselben Masse und es sind je 4 Fenster in einem tragbaren Kasten vereint. Diese sehr praktisch und leicht zu transportierenden Kästen werden nun in einen gemauerten Kasten hineingestellt und zwar bleibt oben, an den Seiten und unten ein Zwischenraum von mindestens 2 Fuss. Dieser Raum wird mit Laub und Mist angefüllt und bewirkt eine gleichmässige andauernde Wärme. Die steinernen Kästen sind sehr tief und stark gebaut. Der grosse Raum wird mit Mist und Laub, welches den grössten Teil bildet, ausgefüllt. Die Anlage genannter Kästen ist wohl teuer, aber hier auf den grossen Landgütern wird dieselbe gern angewandt, da sie hier vorzüglich zu der sprichwörtlich holländischen Sauberkeit passt, denn das Reinhalten der Zwischenwege ist leicht möglich und sehen die Kästen Sommer und Winter nett aus. An den Mistbeeten schliessen sich einige Kulturbeete an, auf denen Rhododendron und Azeleen, Cap- und Neuholländer-Pflanzen in reichlicher Anzahl und Auswahl ausgepflanzt stehen, oder in Töpfen und Kübeln eingefüttert. Auch Chrysanthemum in einem schönen Sortiment sind hier vertreten, die nun schon beginnen, sich mit Knospen zu bedecken, um den Park, den Pleasure-ground im Herbst, der blumen- und blattlosen Zeit, zu schmücken.*) An die Gewächshäuser schliesst sich der eigentliche Gemüsegarten. Die Rabatten sind mit Obstpyramiden be-

*) Hier sei mir gestattet, eine Zwischennotiz zu machen in Bezug auf die Nationale Chrysanthemum-Ausstellung in Amsterdam, die im Beginne des November abgehalten werden wird und über die ich mir später in dieser geehrten Zeitschrift zu berichten erlaube.

pflanzt; einige Beerenobstquartiere zur Rechten, von deren Beständen ich die amerikanische Himbeere erwähnen möchte. Dieselbe trägt nur einmal im Jahre und zwar im Oktober. Dieselbe hat die Eigenschaft, keine Schösslinge im Sommer zu treiben, die wie alle anderen Sorten im kommenden Jahre Früchte geben. Die amerikanische Himbeere wird als Staude behandelt. Nach der Ernte wird im Winter der Busch etwas über Erdhöhe abgeschnitten und die neuen Austriebe des Strauches geben im Frühjahr in demselben Jahre die Früchte, welche von gutem Gesehmack sind und in überaus grosser Anzahl erscheinen. Mächtige Artischocken zieren den Gemüsegarten; feinere Gemüse wie römischer Kohl (*Crambe maritima*), Bleichsellerie, Endivien in den verschiedensten Sorten, Tomaten mit den schönen roten Früchten, zeugen von guter Kultur und feiner Geschmacksrichtung. Als ein besonderer Teil ist noch die Orangerie zu erwähnen. Die Front nach der Strasse zu ist für den Obergärtner zu einer eleganten Wohnung eingerichtet. Die Orangerieräume sind gross, mit Ober- und Seitenlicht genügend versehen; besonders praktisch ist die Ventilation oben am Dach vorgesehen, wodurch die sich ansammelnde Wärme, welche den Orangen und Lorbeerbäumen so schädlich ist, entweichen kann. Um die Orangerie befindet sich ein freier Platz mit einer grossen schönen Rasenfläche, die sehr hübsch bepflanzt ist. — In dem vorher Gesagten ist schon des öfteren auf die Bepflanzung hingewiesen, aber doch nicht in erschöpfender oder genügender Spezialisierung. Für viele Leser wird gerade dieser Teil ein anziehender Punkt sein und will ich deshalb die mir erwähnenswertesten Gehölze mit breiterer Beschreibung aufzählen und ihre Wirkung als Gehölz selbst und ihre Wirkung in der Landschaft niederzuschreiben versuchen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermehrung und Kultur der bunten Dracaenen.

Von Flock-Dresden.

Seitdem sich in Deutschland der Geschmack für Blattpflanzen verbreitet hat, ist auch die Dracaene eine der einträglichsten Kulturen für unsere Handelsgärtner geworden; und will ich über die edlen Blattpflanzen bezugs ihrer Vermehrung und Kultur Näheres mitteilen.

Die Vermehrung der Dracenen geschieht meistens Anfang Dezember und wird auf verschiedene Arten ausgeführt. Entweder durch Stecklinge, dann durch Zerteilen der Stämme und durch Rhizome. Die Vermehrung durch Stecklinge ist sehr zu empfehlen; denn man erreicht hierdurch eine viel stärkere und schnellere Pflanze.

Man schneidet wie bekannt, die Stecklinge resp. Köpfe von den alten Pflanzen in nicht zu weichem Holze dicht unter dem Blattstiel, oder wie man auch sagt, dicht unter dem Ringe glatt ab und steckt die Stecklinge meistens in Töpfe in eine Erdmischung von geriebenem Torfmull und Sand, spritzt die Stecklinge an und stellt dieselben in eine Vermehrung, wo sie morgens und abends mit lauwarmem Wasser gespritzt werden.

Die Vermehrung durch geteilte Stämme und Rhizome ist sozusagen eins. Man macht in einer Vermehrung ein Beet zurecht, füllt den Untergrund

etwa 4—5 cm. mit grober Asche aus und bringt auf dieselbe ungefähr 7—8 cm der schon erwähnten Erdmischung wie bei den Stecklingen, klopft dieselbe und spritzt sie mit der feinen Brause an. Dann legt man die geteilten Stämme nebst Rhizomen, nachdem sie abgewaschen und von allem Ungeziefer befreit sind, dicht aneinander und lässt zwischen den Reihen einen Raum von 2 cm; drückt die Stämmchen und Rhizome ein, dass die Erde dieselben 1 cm bedeckt. Wenn dies geschehen ist, spritzt man die Stämme an, legt Fenster auf und hält sie geschlossen unter einer Bodenwärme von 28 Grad. Man spritzt nun morgens und abends mit lauwarmem Wasser. Nach 4—5 Wochen sind aus den Stämmchen und Rhizomen kleine Triebe entsprossen, diese lässt man nun soweit ausbilden, bis dieselben 5—6 kleine Blätter gemacht haben und stellt dann an verschiedenen Fenstern Luft, damit die Triebe etwas abhärten. Wenn dies geschehen, schneidet man die Stecklinge dicht an den Stämmen ab und schneidet nach dem nochmals mit einem scharfen Messer dicht unter dem Ring glatt nach. Sodann steckt man die Stecklinge nochmals in dieselbe Erde unter einem anderen Fenster, verfährt damit wie bei den anderen, nur mit dem Unterschiede, dass diese geschlossen bleiben. Man hat sein Augenmerk darauf zu richten, dass keine trockene Luft entsteht oder dass die Stecklinge trocken werden, weil dieselben zu leicht von der Spinne befallen werden, und sind die Stecklinge davon befallen, hat man sehr viel Mühe, dieselben wieder zu entfernen. Sollte es jedoch vorkommen, so nimmt man etwas Tabakextrakt, welchen man reichlich mit Wasser verdünnt und bespritzt damit. Nachdem nun die Stecklinge Wurzel haben, pflanzt man dieselben in möglichst kleine Töpfe in eine Erdmischung von Moorerde und Sand. Sobald die Witterung günstig ist, bringt man die Stecklinge auf einen warmen Kasten, füttert dieselben ein und spritzt morgens und abends hält sie aber stets geschlossen. Sobald nun die Pflanzen durchwurzelt sind, verpflanzt man selbige nochmals, man nimmt jetzt einen Zusatz von Hornmehl unter die Erdmischung, bringt die Pflanzen nochmals auf einen warmen Kasten und füttert sie bis über den Topfrand ein. Sobald nun die Wurzeln anfangen, durchzuwurzeln, kann man denselben alle 8—14 Tage einen leichten Dungguss zuführen. Zum Auspflanzen eignen sich am besten *amabilis*, *terminalis* und *stricta*. Man legt, wenn möglich, einen warmen nicht zu hohen Sattelkasten an, bringt ungefähr 30 cm hoch alten Mist, mit Sand vermischt, darauf und pflanzt die schon erwähnten Dracaenen darin aus; hält sie geschlossen und spritzt dieselben morgens und abends, bei heissem Wetter auch mittags. Wenn dieselben anfangen, durchzuwurzeln, kann man ihnen einen stärkeren Dungguss zuführen und spritzt nachher mit der groben Brause stark ab. Zum Auspflanzen nimmt man solche Pflanzen, welche schon ein Jahr in Töpfen kultiviert sind. Im August, wenn schöne Nächte zu erwarten sind, nimmt man die Fenster ab, man erreicht dadurch eine schöne bunte Farbe. Ende August pflanzt man die Dracaenen in nicht zu kleine Töpfe ein und bringt, wenn möglich, die Pflanzen nochmals auf einen halbwarmen Kasten, um durchzuwurzeln, damit sie sich besser überwintern lassen. Nach dem Durchwurzeln bringt man die Pflanzen in ein temperiertes Haus, wo sie morgens und abends gespritzt werden.

Die Chrysanthemum-Ausstellung zu Frankfurt a. M.

vom 10.—13. November 1892.

Auch im vorigen Jahre hatte die Gartenbau-Gesellschaft zu Frankfurt a/M. eine Ausstellung von Chrysanthemum in Verbindung anderer Herbstblüher, Palmen etc. veranstaltet. In einer eigens hierzu hergerichteten Halle hatten die Gruppen Aufstellung gefunden.

Gleich beim Eintritt in die Halle fällt uns eine grössere Gruppe Chrysanthemum gross- und kleinblumiger Varietäten ins Auge; ausgestellt von Herrn Caspar Henkel, Heddernheim. Besonders hervortretend sind folgende Sorten:

Sanflower, Edwin, Molmeax, Soure d'Or, Sarah, Owen, Mad. Baco, Mistr. Dixon, Annie Clibran, Mis. William Holmes.

Dahinter finden wir ein Rondel Hochstämme, Aussteller Herr Heinr. Henkel, Darmstadt. Diese zeigen durchweg einen recht schönen Blumenflor, besonders die Sorten: V. Stevens, Val d'Audorre, Annie Clibran, letztere mit über 50 Blumen.

Die nächste Gruppe, welcher wir begegnen, ist eine von Herrn Thomas Holzschuh, Hanau ausgestellte. Selbige fällt weniger wegen der Schönheit der Pflanzen und Sorten auf, als durch eine mehr zusammengesetzte Aufstellung. Jedoch fiel dieser Leistung eine grosse silberne Medaille zu. Auch schliesst sich ein kleines Rondel Neuheiten an, welche jedoch kein besonderes Interesse erwecken.

Herr Prof. Moritz Schmidt, Wetzlar (Obergärtner Schuhmann) ist mit einer schönen Gruppe vertreten. In dieser kann man jede einzelne Pflanze an Stärke und Blumenreichtum erkennen, was sich auch aus der besonders guten Aufstellung ergibt.

Der nächste Aussteller ist die Freiherr v. Leonhardsche Gärtnerei, Gross-Karben, mit einer Gruppe Hochstämme, welcher ein Ehrenpreis von der Firma Müller Sohn (Blumengeschäft) Frankfurt zufiel. Diese Pflanzen verraten sofort beim ersten Anblick eine gute Kultur. Jedoch ist das Sortiment ein nicht zu grosses.

Bei unserem Rundgange kommen wir jetzt auf eine Gruppe von Herrn E. Hinderlich, Ginnheim bei Frankfurt, ausgestellt. Man weiss aber nicht, ob diese Pflanzen eine „Gruppe“ bilden sollen. Den Untergrund decken gewöhnliche Margarites. Wir glaubten eigentlich nicht, solche Pflanzen zu finden; zumal noch die Namen fehlten.

An dem Hintergrunde der Halle angelangt, blicken wir auf die Erzeugnisse des Herrn H. Henkel, Darmstadt. In zwei grossen Gruppen, getrennt durch den für die Ehrenpreise aufgeschlagenen Baldachin, machen sie infolge der den Hintergrund bildenden Palmen-Arrangements einen grossen Effekt. Wir wollen auch hier nur die am meisten ins Auge fallenden Sorten, die sich sowohl durch Schönheit sowie Grösse der Blumen auszeichnen, erwähnen;

Condor, Edwin of Mineux, Miss, Alphon Hardy, Margott, Mad. A. H. Neue, Stansead surprise, Golden cagle, W. Robison, Mad. John Laing, Mll. A. Bouisson, Avalanche, Annie Clibran, Japonaise. Herr Henkel erwarb sich für seine Leistungen den hierfür wohlverdienten I. Preis, die goldene Medaille.

Vom Hintergrunde links stossen wir jetzt auf ein kleines Sortiment von Herrn A. J. Müller, Cronberg, wofür bronzene Medaille.

Herr T. Renk, Frankfurt, erhielt für eine Gruppe den III. Preis, eine kleine silberne Medaille.

Für einzeln aufgestellte Kronenbäumchen erwarb sich die Graf v. Oriolasche Gärtnerei, Rudesheim (Obergärtner Ernst Reuling), eine grosse silberne Medaille nebst einem Ehrenpreise und Freiherr von Leonhardsche Gärtnerei, Gross-Karben, eine grosse silberne Medaille. Diese Kronen sind alle schirmartig gebunden und lenken das Interesse auf sich. Die Sorten sind:

Georg Glenni, Venus, Golden George, Admiral Sir. F. Leymonds (letztere niedrig).

Für abgeschnittene Blumen in reichhaltigem Sortiment erhielt die Firma W. Wells & Comp. in Redhill den Ehrenpreis der Gartenbau-Gesellschaft nebst grosser silberner Medaille, sowie ein künstlich ausgestattetes Ehrendiplom.

Auch die Freiherr v. Leonhardsche Gärtnerei, Gross-Karben, hatte ebenfalls ein reichhaltiges Arrangement ausgestellt, welche sich damit eine kleine silberne Medaille erwarb.

Wir gelangen jetzt zu den ausgestellten anderen Herbstblühern. Hier sind es zuerst die von Herrn Jul. Kropf, Frankfurt, ausgestellten Cyclamen. Selbige vertreten eine durchweg gute Kultur, auch ein reichhaltiges Farbenspiel macht sich geltend. Ein Ehrenpreis der Freifrau Willy v. Rothschild wurde hierfür bestimmt.

Ferner ist es Herr Ph. Rühl, Frankfurt, welcher sich ebenfalls für Cyclamen einen Ehrenpreis des Hrn. Prössler erwarb. Einige Pflanzen sind sehr stark, jedoch kann die ganze Gruppe nicht mit der ersten in Wettbewerb treten.

Mit einer weiteren Gruppe Cyclamen errang sich die Firma Steuerwald & Wilhelm, Frankfurt, die kleine silberne Medaille. Bei diesen Pflanzen sieht man durchweg nur grosse Blumen, wie auch eine reiche Anzahl derselben.

Für eine kleine Gruppe, welche sich besonders durch die bunte Belaubung auszeichnet, erhielt Herr A. Witzel, Frankfurt, ebenfalls die kleine silberne Medaille.

In Ericen hat Herr Ph. Rühl das beste gebracht (hyemalis u. gracilis), welchem eine grosse silberne Medaille zufiel.

Für *Er. gracilis* bekam auch Herr L. Sinay-Hausen, einen Ehrenpreis der Handelsgärtner-Verbindung Frankfurt a/M.

Herr P. Stock, Frankfurt, erhielt für recht schöne *Ficus elastica* die grosse silberne Medaille und für gefüllte Primeln die br. Med.

Ferner Herr A. Gregori, Hausen, für grossblumige Nelken die br. Med.

In Dekorationspflanzen ist es zuerst die Firma Fleisch-Daum, welche für eine grossartige gemischte Dekorationsgruppe in vorzüglicher Leistung die gold. Medaille, Ehrenpreis der Gartenbau-Gesellschaft, erhielt.

Weiter erwarben sich Herr A. Witzel für eine Gruppe Blattpflanzen und O. Zacharias für importierte Palmen die gr. silb. Med.

Auf dem Gebiete der Binderei hat sich aus Frankfurt die wohl erhoffte Anzahl von Ausstellern nicht gefunden und ist es nur Herr A. Berg, welcher mit seinen Leistungen sich besonders hervorhebt. Diesen Arbeiten fielen denn auch nicht weniger als 6 Preise zu; 4 gr. silb. und 1 kleine silb. Med. und ein Ehrenpreis.

Herr Th. Holzschuh, Hanau, verdiente sich ebenfalls 2 gr. und 1 kl. silb. Med. Von diesen Arbeiten verdient ganz besonders eine grossartige Staffelei erwähnt zu werden.

Zwei weitere gr. silb. Med. erwarb sich ferner Herr P. Lutz, Bingen, von denen eine einem besonders schönen Riesenkranz zugesprochen wurde.

Mit kl. silb. Medaille wurden weiter bedacht die Herren S. Hoffmann, Wiesbaden, E. Steiger, Bingen, J. Nagegast, Würzburg und A. Etzold, Allenburg.

Die ganzen Gegenstände sind fast nur aus Chrysanthemum-Blumen gefertigt, welche der Ausstellung einen besonderen Sinn und Schwung anpassen.

Im Freien sehen wir noch Herrn Fr. Hecker, Bockenheim-Frankfurt, welcher eine Sammlung Cacteen, Stauden und Knollengewächse ausgestellt hat und hierfür eine lobende Erwähnung erhielt.

Ferner erwarben sich Gebr. Hoffmann, Oberrad bei Frankfurt für eine Heizungsanlage mit Sparkessel die gr. silb. Med.

Mit der Ausstellung hatte man eine allgemeine Pflanzenlotterie in Verbindung gebracht, wozu der grösste Teil des ausgestellten Materials angekauft worden ist.

Frankfurt a/M.

Gustav Müller.

Die Vorausbestimmung der Nachtfroste.

Es ist jedenfalls für manchen von Interesse und zunächst für den Gärtner von grosser Wichtigkeit, erfahren zu können, ob die Temperatur in der folgenden Nacht auf den Gefrierpunkt oder unter diesen kommt. Diese Frage wurde bereits sehr häufig erörtert und von Professor Dr. Drude in Dresden glücklich gelöst. Man nimmt ein sogenanntes feuchtes Thermometer, d. h. ein im Wasser stehendes Thermometer, dessen Quecksilberkugel mit Gaze umwickelt ist und misst damit Nachmittag 2 Uhr im Schatten die Temperatur; man zieht dann von der erhaltenen Zahl $4\frac{1}{2}^{\circ}$ bei Celsius und 4° bei Reaumur ab und erhält die tiefste Nachttemperatur bis auf $\frac{1}{2}^{\circ}$ Celsius annähernd.

Aus der wirtschaftliche Gemüßebau von Jos. Barfuss.

Kleine Mitteilungen.

Die Fontaine im Park zu Sanssouci.

In fast allen Berliner Blättern wurde darauf aufmerksam gemacht, dass der 22. Oktober v. J. als 50. Geburtstag der grossen Fontaine von Sanssouci gelten könne. Dazu schreibt Herr Z. der „Volks-Zeitung“ berichtend, folgendes: „Der Tag, an welchem die grosse Fontaine ihren mächtigen Wasserstrahl springen liess, war der 15. Oktober 1842, der Geburtstag des Königs Friedrich Wilhelm IV. Dies Ereignis war mit einem Hindernis sehr drohlicher Art verknüpft, durch welches der Schöpfer dieser Wasserkunst, der Baurat Persius, und ferner der König in grosse Verlegenheit gerieten. Als Knabe wohnte ich der festlichen Eröffnung bei, weil mein Vater mit dem Baurat Persius befreundet war, der uns gute Plätze hatte anweisen lassen. Kaiser Nikolaus von Russland war zu des Königs Geburtstag nach Potsdam gekommen und Friedrich Wilhelm IV. gedachte seinem Gast mit der Fontaine eine Ueberraschung zu bereiten. Die beiden Monarchen fanden sich mit dem ganzen Hofstaat vor dem Bassin der Fontaine ein und der König gab das Zeichen zur Eröffnung. Persius liess die hydraulischen Maschinen sofort an der Havel in Bewegung setzen, aber — sie entsandten keinen Wasserstrahl. Der Hof wartete, der König nagte ungeduldig an der Lippe, Persius wurde blass und dicke Schweisstropfen perlten auf seiner Stirne, aber der Mund der Fontaine blieb trocken. Nach einigen Minuten rannte Persius fort, liess mit Hochdruck arbeiten, aber als er wiederkehrte, war noch immer kein Wasser da. Jetzt riss dem König der letzte Knopf an der Hose der Geduld und er rannte Persius ärgerlich zu:

„Schöne Geschichte das — haben mir die ganze Freude verdorben!“ — Mit einem Male — es war etwa eine Stunde vergangen, in der Persius Höllenqualen ausgestanden — ertönte ein dumpfes Gurgeln aus dem Schlund des Wasserspeiers, dann quoll etwas Dunkles daraus hervor und plötzlich erfolgte eine Explosion. Hoch in die Luft wurden Blindschleichen, Kröten, Schlangen, Eidechsen und Frösche geschleudert und dann stieg majestätisch und in der Sonne blitzend der Wasserstrahl zum blauen Himmel empor. Die Wasser hatten Hunderte von Lebewesen, die aus den Sümpfen der Havel in die Röhren gekrochen waren, zusammengepresst und dadurch ihren Weg selber versperrt, bis die Kraft der Maschinen den lebenden Pfropfen endlich herausstieß. Anfangs waren die Zuschauer beim Anblick dieser seltsamen Wurfgeschosse verblüfft, dann aber brachen alle in ein helles Lachen aus. Der König lachte so, dass ihm Thränen in die Augen kamen. Dem armen Persius aber sank eine Centnerlast von der Brust und als Friedrich Wilhelm IV. ihm versöhnt die Hand reichte, sagte er lächelnd mit einem Blick auf die an der Erde verstreuten Reptile: „Auf solche Einquartierung war ich natürlich nicht vorbereitet.“

Verwendung der Hagebutten.

Die reifen Früchte der Hagebutten (*Rosa canina*) geben einen vorzüglichen Liqueur. Die Früchte werden, wenn sie teig geworden sind, in eine grosse Flasche oder in ein Fässchen gethan, mit gereinigtem Alkohol (Spiritus) übergossen und 14 Tage stehen gelassen. Alsdann wird der Alkohol abgegossen, mit gekochtem Zucker versüsst und je nach Geschmack mit dem nötigen Wasser verdünnt.

C. Bunke.

Wieviel Samenkörner enthält ein Gramm?*)

	Korn		Korn		Korn
Artischocke	22	Cichorienwurzel	270	Karotten abgerieb.	370
Bohnenkraut	1150	Gurke, lange	45	Lauch	380
Buschbohne		Karotten	1000	Läufer-Erbse	5
R. Wilhelm	3	Kohlrabi	250	Kardy	23
Dill	600	Salat	800	Majoran	6200
Eiskraut	6200	Kresse	470	Mairüben	550
Blumenkohl	270	Puffbohne		Radisheschen	110
Markerbse	4—5	10 Gr.	4—5	Rote Rübe	75
Mangold	44	Römers.	750	Sauerampfer	2100
Meerkohl	15	Rapunze	650	Sellerie	3000
Petersilie	640	Rosenkohl	320	Spinat	120
" Wurzel	600	Rotkraut	310	Winterkohl	340
Schwarzwurzel	95	Thymian	5000	Weisskohl	280
Schlangengurke	40	Tomaten	290	Zuckerbse	4—5
Speisekürbis	5—6	Winter-Endivien	660	Zwiebeln	260
Stangenbohne	20—24	Wirsing	300		

*) Aus: „Der wirtschaftliche Gemüßebau,“ von Josef Barfuss, entnommen.

Allerlei Neues.

Botanischer Verein der Provinz Brandenburg.

Die erste Monatssitzung nach den Ferien, die am 9. September abgehalten wurde, leitete Hr. Geh. Reg.-Rat Wittmack, da der erste Vorsitzende Prof. Magnus zur Zeit in Genua als Teilnehmer am Botaniker-Kongress weilte. Herr Wittmack legte eine Arbeit von L. Hiltner in Tharand über *Botrytis cinerea* vor. Dieser Pilz ist zwar schon lange in den Kulturen als Schädling erfunden worden, doch hat man vielfach geglaubt, dass er nur ein Saprophyt sei, d. h. nicht lebende Pflanzen befallt, sondern sich von faulenden Stoffen ernähre. In Wirklichkeit ist er aber ein sehr gefährlicher Parasit, der besonders die Keimpflanzen befällt, wie sich dies in Tharand an Levkojen und Balsaminen gezeigt hat. Ausser mannigfachen für Botaniker interessanten Mitteilungen über heimische Pflanzen wollen wir nur das Gärtnerische hervorheben. Herr Wittmack zeigte an Exemplaren der Jerichorose, *Asteriscus pygmaeus*, die ihm von Herrn Egger in Jaffa zugegangen waren, den wiederholt in den Sitzungen erwähnten Vorgang des Aufspreizens der Hüllblätter in Folge von Befuchtung. Sodann legte er eine von Herrn F. Römer in Quedlinburg gezüchtete buntblättrige Form des japanischen Hopfens (*Humulus japonicus*) vor, die ziemlich konstant zu sein scheint, da 80 Prozent der Keimpflanzen wieder bunt werden sollen. Ferner zeigte der Vorsitzende Blätter einer sehr hübschen buntblättrigen Form des amerikanischen Ahorns: *Acer dasycarpum*, die vom Grafen Schwerin zu Ludwigsfelde gezüchtet und als var. *lactescens* bezeichnet worden ist.

Gärtnerverein „Wellingtonia“-Würzburg.

Die am 5. Dezember abgehaltene Generalversammlung des Vereins beehrte durch ihren Besuch der 1. Vorstand des Fränkischen

Gartenbau-Vereins, Herr Justizrat Dr. Seuffert, Herr Oekonomie- rat Schmitt, Herr kgl. Sekretär Fröhr und die Herren Handelsgärtner Kühle und Pfeiffer. Der 1. Vorsitzende, Herr Schiele, erstattete Bericht über die Thätigkeit des Vereins seit der Gründung. Es wurden zur Weiterbildung der Mitglieder drei Vorträge, eine Mit- teilung und 18 Vorlesungen gehalten, sowie verschiedene Pflanzen und Blüten vorgezeigt. Herr Justizrat Seuffert sprach dem Vereine seine Anerkennung aus und schloss mit einem Hoch auf den Verein. Herr Obergärtner Kohnle hielt einen Vortrag über Clematis-Kultur und zeigte eine veredelte Pflanze und einige Veredelungsarten vor. In der hierauf folgenden Diskussion machte Herr Sekretär Fröhr auf die hier wild vorkommenden Clematis aufmerksam. Herr Muth hielt einen interessanten Vortrag über Rhabarber-Kultur und deren Verwertung als Kompott, Gemüse, Salat etc. Ausser der Anzucht und Landkultur wurde noch die Treiberei dieser Pflanze besprochen. Herr Oekonomie- rat Schmitt teilte mit, dass diese Pflanze in Nord- deutschland schon mit grossem Erfolg zur Weinbereitung angebaut wird, und empfiehlt, in Süddeutschland Versuche damit anzustellen. Das Projekt, im Jahre 1893 hier eine Gartenbau-Ausstellung abzu- halten befindet sich zur Zeit im Stadium der Vorbereitung.

Wie man Gehilfen zu halten sucht.

Bei dem Handelsgärtner Fr. Guth in Zweibrücken (Pfalz) wechseln die Gehilfen sehr oft. Im Frühjahr kann man seine Annonce alle 2 Wochen lesen.

Damit die Gehilfen im Frühjahr dort bleiben, wendet Guth das folgende rechtswidrige Verfahren an: er zieht von Oktober bis Juli jedem Gehilfen per Monat 4 M. von dem Lohn ab und zahlt diese Abzüge nicht aus, wenn die Gehilfen vor dem 1. Juli abgehen.

Diese Abzüge sind rechtswidrig und können Gehilfen, welchen der schuldige Lohn nicht in der bedungenen Weise ausgezahlt wird, die Arbeit ohne Aufkündigung verlassen. (§ 124 Abs. 4 der Reichs- Gewerbe-Ordnung.)

Wenn sich Gehilfen solche Abzüge gefallen lassen, schliesslich auch nicht mal die Ausbezahlung beim Abgange fordern, dann ist ihnen freilich nicht zu helfen.

Das zehnjährige Bestehen der Krankenkasse für deutsche Gärtner in der Verwaltungsstelle 8 in Frankfurt a/M.

Auch in der Verwaltungsstelle 8 in Frankfurt a/M. wurde das 10jährige Bestehen der Krankenkasse für deutsche Gärtner am 3. Dez. im Saale zur „Concordia“ durch Abendunterhaltung mit darauf folgendem Ball gefeiert.

Mit einer gediegenen Ansprache eröffnete der 1. Vorsitzende Herr Ball die Feier und schloss seine inhaltreiche Rede, in welcher er besonders die Wirkung und Führung der Kasse, sowie die in letzter Zeit zu überwindenden Anfechtungen hervorhob, mit einem Toaste auf unsere Krankenkasse. Hierauf wechselten verschiedene Vor- träge und Piecen ab, deren jede mit reichem Beifall belohnt wurden. Den Schluss der Abendunterhaltung bildete ein Theaterstück. Sämt- liche Darsteller und Darstellerinnen ernteten den reichsten Beifall. Als dieses zu Ende, ergriff zunächst Herr E. Werner das Wort, um in seinen Ausführungen der Gründer der Krankenkasse sowie des hiesigen Vorstandes zu gedenken und schloss seine Rede mit einem dreifachen Hoch auf den letzteren. Nachdem gedachte Herr G. Müller mit warmen Worten der Entstehung und der Entwicklung der Kasse und besonders des Hauptvorstandes, dem er durch ein auf ihn aus- gebrachtes Hoch für seine Mühewaltungen im Namen der Verwal- tungsstelle dankte. Ein Hauptfactum des Vergnügens war nun die Verlosung der einigen hundert Pflanzen, die uns seitens einiger Herren Handelsgärtner bereitwilligst zur Verfügung gestellt waren, wofür noch an dieser Stelle unseren besten Dank. Nun trug man der tanz- lustigen Jugend Rechnung und ging zum Balle über. Währenddessen toastete noch Herr G. Müller auf die zahlreich erschienenen Damen und Herr Jacobsen auf die verehrten Gäste. Dieses Vergnügen hat den Gästen wieder einmal bewiesen, dass die Gärtner nicht nur die Wissenschaft, sondern auch die Geselligkeit pflegen und schöne Feste feiern können.

Allerlei Neues aus Bremen.

Gar manchem Kollegen dürfte es wohl schon aufgefallen sein, wenn er zufälliger Weise das Organ des Centralvereins in die Hände bekommen hat, dass in Bremen noch recht traurige Verhältnisse be- stehen müssen.

Wir wollen in Kürze statistisch nachweisen, dass die vielen Be- richte jener Partei nur unzufriedenes Blut unter die Kollegen bringt. Die Arbeitszeit dauert in den meisten Gärtnereien 10—12 Stunden; die Löhne sind durchschnittlich 18 M. pro Woche ohne Kost und Logis. Mit Kost und Logis werden durchschnittlich 24 M. pro Monat bezahlt. Was die Wohnungen derer, die in Kost und Logis sind, anbetrifft, so können „unstreitig die meisten mit gut oder befriedigend bezeichnet werden.

Wenn wir uns nun die Berichte, die ja in jeder Nummer dieser vielgelesenen Zeitung enthalten sind, etwas näher ansehen, wird sich mancher fragen müssen: „Wie ist es möglich, dass es in Bremen soviel

Unzufriedenheit giebt.“ Ja, werthe Kollegen, es giebt einmal leider eine grosse Menge solcher Kollegen, die die Qualifikation tüchtiger Gärtner (besser gesagt Arbeiter) nicht beanspruchen können und so- mit durch fortwährenden Stellenwechsel gezwungen sind, andere nicht- gärtnerische Arbeiten anzunehmen. Dass diese Elemente vor Aerger und Bosheit für die Sozialdemokratie mit allem Können eintreten, braucht wohl kaum näher erörtert zu werden. Wie ungerecht und schmutzig diese Herren bei jeder nur passenden Gelegenheit vor- gehen, beweisen uns eine Menge solcher Berichte, so z. B. der in Nr. 23 der „Gärtnerzeitung“.

Da die Herren Ising, Holm und andere tüchtige Sprecher hier nicht mehr ziehen wollen, wurde ein anderes Mittel eronnen, was auch bald gefunden ward. Nämlich Herr Handelsgärtner Wetzel aus Remscheid hielt am 5. November d. J. vor ca. 100 Per- sonen (in Bremen arbeiten aber ca. 200 Gehilfen) eine politische Rede, die jedem Anwesenden unseres Erachtens nach langweilig ge- worden ist, da der Herr Referent so viel französische Brocken da- zwischen mischte, dass er den wenigsten verständlich sein konnte und zum Ueberfluss das kleine Bindewort eben! sovielmals gebrauchte, dass ein Kollege sich den Scherz erlaubte, selbiges 200 Mal zu zählen.

Jener Redner forderte, wie ja alle derartigen Sprecher, alle An- wesenden zum Schluss auf, sich dem Centralverein Mann für Mann anzuschliessen, da ja nur der Centralverein der alleinige Interessen- Vertreter der arbeitenden Gärtnergehilfen sei. In der Diskussion be- dauerten mehrere dieser Partei, dass noch immer nicht die älteren Kollegen sich herumbekommen liessen; selbige sollten aber bald von der Bildfläche verschwinden. (Heiterkeit.)

Das übrige in diesem Bericht ist so übertrieben, dass wir es nur als ein Zugmittel für gewisse Kreise betrachten. Wir möchten den Mitgliedern jenes Vereins nur die Frage vorlegen, ob sie denn wirklich durch ihre straffe Organisation heutzutage schon etwas ge- nützt haben? Unserer Ansicht nach ist es nur ein Getriebe; denn die bestorganisierten Gewerkschaften als Cigarrenarbeiter und Buch- drucker sind trotz ihrer gefüllten Kassen und sonstigen Unterstützungen durchgefallen. Zum Schluss möchten wir noch hervorheben, dass wir trotz aller Verdächtigungen und Todschreiereien vor wie nach an unserm gesteckten Ziele festhalten werden.

Briefkasten.

M. Mülhausen i/E. Als Quittung besitzen Sie ja den Post- Einlieferungsschein. Wer noch ausserdem eine Quittung wünscht, muss 10 Pf. zur Bestreitung des Portos einsenden.

F. Steglitz. Es giebt sehr viele Salze, die als Dünger ven- det werden; Sie müssen uns mitteilen, was Sie für Salz haben. Wenn es Stassfurter Abraumsalz ist, dann empfehlen wir Ihnen, das- selbe erst im Frühjahr dünn auszustreuen.

Hedera. Wiesbaden. Besten Dank für Ihren Artikel; der- selbe wird Aufnahme finden. Warum wollen Sie denn Ihren Namen nicht darunter setzen?

W. F. Hanerau. Als beste Unterlage für Epiphyllum gilt Peireskia aculeata. Es giebt ausser dieser aber noch andere, wie P. subulata, syn. Opuntia subulata, P. calandrinaefolia und einige schnellwachsende Cereen. Doch werden diese nur in vereinzelt Fällen angewendet, so namentlich in Privatgärtnereien; für die Handelsgärtnereien gebührt der P. aculeata wegen ihres schnellen Wachsens und der leicht zu handhabenden Veredelung immerhin der Vorzug. (Vergleiche Jahrg. 1884 der Gärtnerzeitung, Unterlagen für Epiphyllum).

G. S. Wolmirstedt. Die Treiberei von Hyacinthen ist sehr einfach. Sie finden dieselbe in jedem grösseren Blumenzweibelkatalog beschrieben. Die Frühreiberei erfordert einige Aufmerksamkeit, damit die Wurzeln durch zu grosse Hitze nicht verbrennen. Die Zwiebeln müssen vor allen Dingen gut eingewurzelt sein und werden dann dunkel bei genügender Feuchtigkeit und zunehmender Wärme bis 24—26° getrieben. Wir sandten Ihnen auch vor einigen Tagen Blumenzweibel-Kataloge.

K. S. N. Mit der schwarzen Calla meinen Sie jedenfalls Arum sanctum hort.

H. M. Osnabrück. Ueber die Kultur der Hoya carnosa ein ander Mal. Ueber Anthurium Scherzerianum finden Sie einen Artikel in No. 18 Seite 209 vorig. Jahrg.

Als neu etabliert empfehlen sich:

Kohlmannslehner & Schwenke

Schoeneberg - Berlin

Samen-, Blumenzwiebel-, Capblumen- etc. Versandt

Wir empfehlen zugleich:

Capblumen

bodengetrocknete, nicht ausfallende Qual.

No. I hochprima per kg. Mk. 7,00

No. II prima " " 6,50

No. III eine kleinere aber feste Blume per kg. Mk. 5,50

Zierkorkholz

in dünnen dekorativen Stücken per Originalballen von ca. 50 kg. Mk. 15,—

Maiblumentreibkeime Ia Berliner, auf Sandboden gezogene per 1000 Mk. 25,—, bei Entnahme von 100,000 à Mk. 24,—.

Versand gegen Kasse oder Nachnahme.

Jeder Tier- und Pflanzenfreund

sollte auf die in Berlin erscheinende hochinteressante

Tier-Börse

mit ihren 5 Gratisbeilagen: „Landwirtschaft und Industrie“, Naturalien und Lehrmittelbörse“, „Pflanzenbörse“, „Kaninchenbörse“ und „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt, abonnieren. Der Preis ist zu dem vielen Gebotenen unglaublich billig: nur 90 Pfg. vierteljährlich frei in die Wohnung.

Die „Tier-Börse“ ist Familienblatt im wahrsten Sinne des Wortes und sollte daher in keiner deutschen Familie fehlen.

Anzeigen aller Art haben stets den gewünschten Erfolg.

Alte Gärtnerei neben Kirchhöfen Berlin N., 5 Morgen nebst kl. Wohnungen und Stallungen vermietet **Herrnberg**, Friedrich-Strasse 247 II.



Eigenes garantiert reines Fabrikat. Seit Jahren ein wirklich vorzügliches Düngemittel für Gärtnereien und Kulturen. Anerkannt grösste Erfolge.

Hornmehl aus Rindsklauen roh oder gedämpft mit 14 bis 16% Stickstoff

Versandt in Bahn- und Probepostcollis. Ansichtspröbchen und broch. Preiscurant nebst Gebrauchsweisung und vielen Empfehlungen auf Verlangen umsonst und frei.

HEYMANN & NITZSCHE
Mech. Hornknopffabrik SEBNITZ in Sachsen.

Champignon-Brutsteine!

Echt deutsche, preisgekrönt in Russland, Oesterreich und allen grösseren Städten Deutschlands à 1,50—2,00 Mk. Güte gleich; Gewicht verschieden. Gute Kulturanweisung. Gegen Marken jede Auskunft.

H. Gerntz, Wildpark-Potsdam.

von **Poncet, Glashütten-Werke**
BERLIN S.O., Köpnick-Strasse 54.

Fabrik und Lager 11

aller Gläser zur Verpackung von

Früchten, Conserven, Sämereien, Honig etc.,

desgl. Gläser für Hyacinthen etc.
Preisverzeichnisse gratis und franco.

Die **Dampftischlerei** von **F. W. Schaaß**
Dresden-A. **Papiermühlen-Gasse 15**, liefert billig **Frühbeetfenster** und **Rahmen** in jeder gewünschten Grösse und erteilt auf gefällige Anfrage jede gewünschte Auskunft gratis und franco.

D. R.-Patent angemeldet.
Neu! Neu!

Selbstthätiger Tabak-Räucher-Apparat

zur Vertilgung der Blattläuse, Trips, schwarze Fliege, Woll- und Schildlaus. (Zur jetzigen Zeit besonders zum Räuchern der Cichorien in Mistbeete zu empfehlen.) Apparat No. 1 für ein Haus von 100 Kubikm. 10 M., No. 2 für ein Haus von 200 Kubikm. Rauminhalt 13 M., Rohr zum Räuchern der Mistbeete 2,50 M., 1 Pfd. Tabakrippen 16 Pf., bis 10 Stunden brennend. Viele Anerkennungen und Verzeichnisse werden auf Wunsch frei zugesandt. Um Zweifeln vorzubeugen, überlasse den Apparat auf eine 8tägige Probezeit gegen Porto — Vergütung.

Zu beziehen vom Erfinder

Th. Harnack, Obergärtner,
Endenich bei Bonn.

Neueste Erdbeere „Kaisers Sämling.“

Kaisers Sämling ist die geeignetste Sorte zum Massenanbau. Die Pflanze ist unempfindlich gegen Kälte und trägt äusserst reich. Die Früchte sind von schöner Herzform, glänzend roter Farbe und von süssem Wohlgeschmack. Sie ist Tafel- und Wirtschaftsfrucht 1. Ranges.

Empfehle 1000 St. starke Pflanzen f. 45 M., 100 St. f. 5 M.

E. Kaiser

Rosengärtnerei und Baumschule
Lelpzig-Lindenau.

Neu! ff. Knittlinger Konzert-Mundharmonika

(gesetzlich geschützt!) mit feinsten, unzerbrechlich Patent-Stimmen, 96 Töne, 4 Messingplatten, 4 Nickeldecken, rein und leicht spielend, Musik wunderbar schön. Probe-Instrument im Werte v. Mk. 3,50—4,00 vers. franco für Mk. 2,80 (auch Briefmkn.) Erste Hannoversche Harmonika-Fabrik **O. C. F. Miether**, Hannover. Preisl. gratis.

Buxusgrün

frisch geschnittene Ware, versende das 5 Kilo-Postpaket zu 1,50 Mk., 50 Kilo 12 Mk. Buxus zu Einfassungen per laufendem Meter 8 Pf.

Joh. Galler,

Haunstetten b. Augsburg.

Jeder Naturfreund

abonniere auf die illustrierte Zeitschrift

Natur und Haus.

Monatlich 2 reichhaltige Hefte. Preis vierteljährlich 1 M. 50 Pf. durch alle Buchhandlungen und Postämter. Probehefte gratis und franco. Verlag von **Robert Oppenheim** (Gustav Schmidt) Berlin SW. 46.

Cigarren

von Mk. 20, 25, 30, 35, 40—50 per Mille feinste Sumatras, elegante Verpackung, je $\frac{1}{10}$ Musterversand. Bei Abnahme von 600 Stück 5%, 1200 Stück 10% Rabatt franco. Nachn.

Holländischer Rauchtobak

10 Pfd. Beutel Mk. 8 und 12 franco. Nachn

Rud. Scholz

Schmiedeberg i. R.

ROSEN-SPEZIAL-KULTUREN Hohenkreuz b. Esslingen a. N.

Reiche Wahl aus allen
Klassen an
Neuheiten
von

ROSEN

**Hochstämmen,
Halbstämmen u.
Niederem.**

TREIB-ROSEN

1890, 1891 und 1892 stets vorrätig in
kl. Töpfen in den besten Sorten. Kräftige
Pflanzen aus dem freien Lande u. in Töpfen.

Katalog kostenfrei auf Verlangen.

Deutscher Gartenbaukalender

für 1893.

IV. Jahrg.

Herausgegeben von
Alexander Württenberger.

Mark 1,20.

Bequemes Taschenformat, zweckmässige Einteilung, hübsche und solide
Ausstattung, reicher und praktischer Inhalt machen diesen Kalender zu einem
unentbehrlichen Notiz- und Nachschlagebuch zum täglichen Gebrauch für den
Gärtner wie für den Gartenfreund.

Von der gesamten Fachpresse vorzüglich beurteilt.

Zu beziehen gegen frankierte Einsendung von Mk. 1,30 von der

Buchhandlung des Allg. deutschen Gärtner-Vereins.

Geschäftsführer: **Paul Abraham.**



Sempert & Krieghoff, Suhl 167, Waffenfabrik mit Dampfbetrieb,

Lieferanten des Reichskommissärs Major von Wissmann.

Vorteilhafter Bezug von besten

**Jagdgewehren, Büchsen aller Systeme,
zuverlässigen Stockflinten und Teschins,
Revolver, Ladegerät u. Wildlocken.**

Patent Flachvisirung ohne Kimme, Krieghoffs patent. selbstthätige
Präzisionssicherung für **Doppelflinten.**

Neuheit: **Pulver-Mikromass**

Spezialität: **Dreiläufer und Gewehre für grosse Raubtiere
und Dickhäuter.**

Grundstück

2 Morgen gross mit Villa und eingerichteter
Gärtnerei in der Nähe Berlins billig zu
verkaufen. Näheres durch Paul Abraham,
Berlin N., Weissenburgerstr. 66.

Gebrüder Lamprecht,

Glasfabrik: Iwitz, Westpreussen
fabrizieren als Spezialität: Halbweisses, grünes
und gelbgrünes Tafelglas 1 1/2 -- 5 mm stark
in diversen Grössen zu Gärtnerei-Zwecken!
Preise billigst.

Gärtner finden stets Stellung durch
ein Inserat im „Land-
wirtschaftlichen Anzeiger für Ost- und
Westpreussen, Posen und Pommern.“ Briefe
sind zu richten an **W. E. Harich's** Verlags-
druckerei in Mohrungen Ostpr.

Grosser Laden

mit Wohnung und Vorgarten

ist in guter Lage (Nähe eines grossen Fried-
hofes) zu vermieten. Zu erfragen: Schön-
hauser-Allee 173 Ecke Schwedterstr

Krankenkasse für deutsche Gärtner.

Zum Besten der Interessenten der Frauen-
kasse veranstalten die Vorstände der Verw-
Stellen Altona, Hamburg, Langenfelde
und Wandsbeck am

**Donnerstag, den 2. Februar 1893,
in Tütges Etablissement
Hamburg Valentinskamp
einen Ball**

verbunden mit

Vocal- und Instrumental-Concert
unter gütiger Mitwirkung der Gärtnerlieder-
tafel „Horticultur“.

Alle Mitglieder von Hamburg und Um-
gegend werden hierdurch freundlichst ein-
geladen.

Der Hauptvorstand. Das Comité.

Stellen-Nachweise.

Der Nachweis erfolgt für Handelsgärtner,
Herrschaften und Gehilfen unentgeltlich.
Schriftlichen Anfragen sind 20 Pf. zur Be-
streitung des Portos beizufügen.

Berlin und Umgegend: Weissen-
burger-Strasse 66.

Cüstrin: bei Herrn Handelsgrt. A. Heese,

Crefeld: bei Herrn Jacob Schröder,
Handelsgärtner, Ostwall 138.

Cleve: bei Herrn Heinr. Jansen, Linde I.,
Handelsgärtner.

Danzig: bei Herrn P. Bäumert, Handels-
gärtner, Gr. Wollweberstr. 13.

Düsseldorf: bei Herrn Math. Schmitz,
Handelsgärtner, Thiergartenstrasse 7.

Glabach-Rheidt: bei Hr. A. Holzem
in Rheidt, Handelsgärtner
Cüstrin II.

Hannover: bei Herrn Handelsgärtner
Beyer, Linden.

Magdeburg: bei Herrn Handelsgärtner
Otto Heyneck.

Mülheim a. Rh.: bei Herrn Privatgrt.
C. Wunderlich, Dünwalderstr. 33/37.

Neuss: bei Herru Aug. Klaphake, Handels-
gärtner.

Pankow bei Berlin: bei Herrn Handels-
gärtner Puttlitz, Breitestr. 22.

Potsdam: Brandenburgerstr. 4 bei Herrn
Otto Hansen. Lager sämtlicher gärt-
nerischer Gebrauchsartikel
und bei Herrn Handelsgärtner W. Thoens,
Zimmerstr. 6.

Remscheid: bei Herrn Gust. Spranger,
Handelsgärtner.

Stettin: bei Herrn Albert Wiese, Samen-
handlung, Frauenstr.

Steglitz: bei Herrn Paulo, Handelsgtr.

Uerdingen (Rhein): bei Herrn Peter
Fettweis, Handelsgärtner.

Wiesbaden: bei Herrn Jean Bien, Emser
Strasse.

Inhalt.

Neujahr 1893. — Die neuen Gewerbe-
gerichte. — Moderner Stellenvermittlung-
schwindel. — Die Kultur der Choisia ternata.
— Die Flieder-Treiberei mit Ballen. —
Pflanzenbau mit Elektrizität. — Heuchera
sanguinea. — Ein Spaziergang durch die
Parkanlagen in Utrechs weiter Umgebung. —
Vermehrung und Kultur der bunten Dracaenen.
— Die Chrysanthemum-Ausstellung zu Frank-
furt a. Main. — Die Vorausbestimmung
der Nachtfrost. — Kleine Mitteilungen. —
Allerlei Neues. — Briefkasten.